

Der Gewerkschaffter

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Oberamtsbezirk Nagold

Bezugspreise: In der Stadt Nagold monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschl. 15 Pfg. Beförderungs-Gebühr...
Anzeigenpreise: Die 1/16 Millimeter-Zeile oder deren Raum 6 Pfg. Familien-, Vereins-, Anz. u. Stellengef. 5 Pfg. Ref. 15 Pfg. Sammel-Anz. 50% Aufschlag...
Telegraph-Adresse: „Gewerkschaffter“ Nagold // Bzgr. 1827
Druckfonto: Stuttgart Nr. 10086 / Girokonto: Oberamtspostamt Nagold 852 / Bei gerichtl. Vertreibung, Kontofürs usw. gelten die Druckpreise

Beilagen: Pflug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Das deutsche Mädel · Brunnenschlabe



Bilder vom Tage · Die deutsche Stadt · Hitlerjugend · Schwabenland · Heimatland · Sport vom Sonntag

Fernsprecher SA. 429 / Marktstraße 14 / Schließfach 55

Anzeigenpreise: Die 1/16 Millimeter-Zeile oder deren Raum 6 Pfg. Familien-, Vereins-, Anz. u. Stellengef. 5 Pfg. Ref. 15 Pfg. Sammel-Anz. 50% Aufschlag...
Für das Erscheinen von Anz. in bestimm. Ausgaben und an besonderem Plätzen, wie für telef. Aufträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen.

Hitlers Wort

„Daily Mail“:

Ein großer und generöser Führer

Die Akten über Herrn Dimitroff und seine Genossen sind nun geschlossen. Herr Dimitroff ist sich während des Reichstagsbrand-Prozesses sehr wichtig vorgenommen und hat den Versuch gemacht, so etwas wie die Rolle eines Weltrevolutionärs zu spielen. Sein ganzes Auftreten vor dem Leipziger Reichsgericht war offenbar darauf angelegt, in Moskau einen guten Eindruck hervorzurufen. Mit einer beispiellosen Geduld hat das Reichsgericht die Aussagen des Herrn Dimitroff über sich ergehen lassen und dabei einen Grad von Objektivität bewiesen, die hart an die Grenze des Möglichen ging. Ja nach dem allgemeinen Volksempfinden diese Grenze mehr als einmal überschritten. Wegen Mangel an Beweisen ist Herr Dimitroff mit seinen beiden Genossen aus Bulgarien freigesprochen worden, was aber nichts an der Tatsache ändert, daß er sich im übrigen als Provokateur für den Bolschewismus hinreichend erwiesen hat. Als nun nach dem Freispruch, von Leipzig am Vorabend des Weihnachtsfestes nicht sofort die Freilassung des Herrn Dimitroff und seiner beiden bulgarischen Genossen erfolgte, begann ein großer Geschrei in der Welt draußen. Nicht nur die Bolschewisten, die doch wahrhaftig dazu keinerlei Veranlassung haben, entrüsteten sich, sondern auch sonst wurde die Sache in Deutschland mit diesem Argument mächtig geschürt und ein Teil der englischen Presse, vor allem die „Times“ und der „Spiegel“, entwickelte Sympathiegefühle für Herrn Dimitroff, die nur Enttäuschten hervorrufen konnten.

Dabei lag der Fall völlig einfach. Es handelte sich bei Dimitroff und seinen Genossen um bulgarische Staatsangehörige, also mußte wegen der Ausweisung mit Bulgarien verhandelt werden. Die bulgarische Staatsregierung jedoch lehnte dankend ab. Sie hatte gar keinerlei Reue, in ihren Grenzen wieder diese Unruhestifter zu beherbergen. Infolgedessen mußten Herr Dimitroff und seine Genossen in Haft bleiben, wobei sie vorzüglich behandelt wurden. Die Angelegenheit konnte erst in dem Augenblick einer Klärung zugeführt werden, als die russische Regierung dem Antrag der drei Bolschewisten, Sowjetbürger zu werden, nachkam. Auch darüber verging einige Zeit. Nachdem die Formalitäten erledigt waren, konnten die drei neuen sowjetrussischen Staatsbürger zum Tempelhofer Feld gebracht und von dort mit Flugzeug nach Moskau befördert werden.

Die ganze Sache eines Teiles der Auslandspresse ist also wieder einmal in sich zusammengefallen und selbst Herr Dimitroff mußte bei seiner Ankunft in Moskau zugeben, daß er und seine Genossen von den deutschen Behörden anständig behandelt und keineswegs, wie das im Ausland behauptet wurde, mißhandelt worden sind. Wir würden uns aber mit dem ganzen Fall nicht mehr beschäftigen, wenn nicht die Angelegenheit noch ein interessantes Nachspiel gehabt hätte. Ein Sonderkorrespondent der „Daily Mail“ hatte vor zwei Wochen in einer Rede mit dem Reichskanzler auch die Frage der Freilassung Dimitroffs angeschnitten und der Kanzler hatte zum Ausdruck gebracht, daß dem Urteilspruch des Leipziger Reichsgerichts gemäß, auch wenn dieses Urteil nicht dem Volksempfinden entsprächen hätte, verfahren würde. Nunmehr erklärt die „Daily Mail“ zu der Freilassung Dimitroffs und seiner Genossen: „Man sind sie in Rußland, wo sie sich der Freiheit erfreuen dürfen, die die russische Regierung ihren Staatsbürgern läßt. Hitler hat sich wieder einmal als großer und generöser Führer erwiesen und sein Prestige in der ganzen Welt gestärkt.“

Jeder weitere Kommentar würde die Wirkung dieses Urteils abschwächen. Immerhin darf dieses Urteil als anerkannter Wert bezeichnet werden angesichts der Gefahr, die andere ausländische Blätter, nichts demontrierend, bester als dieser Vorgang, wie die Verhältnisse im neuen Deutschland in Wirklichkeit sind. Mit Recht sagt die „Daily Mail“, daß sich Dimitroff und Genossen in Rußland der Freiheit erfreuen dürfen, die die russische Regierung ihren Staatsbürgern läßt. Wir können der russischen Regierung Herrn Dimitroff und Genossen und es ist ja allgemein bekannt, was im übrigen von der Freiheit in Sowjetrußland zu halten ist. Eine Hebe gegen Deutschland ist wieder einmal zusammengebrochen. Diese Hebe

hat sich aber diesmal als die Kraft erwiesen, die das Böse will und das Gute schafft, nämlich die Anerkennung für Hitler als großen und generösen Führer durch ein angesehenes Blatt der englischen Hauptstadt.

Die deutsche Industrie zur Wirtschafts- und Sozialpolitik

Berlin, 1. März.

Unter dem Vorsitz von Dr. Krupp von Bohlen und Halbach trat heute der Ausschuss für allgemeine Wirtschafts- und Sozialpolitik beim Reichsstand der deutschen Industrie zu einer Arbeitstagung zusammen. Die Verhandlungen erstreckten sich auf fast alle Gebiete der Wirtschaftspolitik unter Betonung der für die Arbeitsbeschaffung von der Industrie zu ergreifenden Maßnahmen. Hierbei bildete die volle Würdigung der aus dem Inlandsmarkt erzielbarer Vorteile in Verbindung mit der Sorge um die Erhaltung und Stärkung unserer Auslandsabnahme den Hauptgegenstand in den Berichten der Vertreter der einzelnen Ausfuhrindustrieweige. Einmütigkeit bestand darüber, daß unter Aufrechterhaltung der Währung Vereinfachungen für die Ausfuhr im Ge-

samtinteresse der deutschen Volkswirtschaft dringend geboten seien.

Generaldirektor Junghaus, der Vorsitzende des Kartellschusses beim Reichsstand der deutschen Industrie, berichtete über Mittel und Wege zur Beseitigung der Verluftwirtschaft. Seine Ausführungen erstreckten sich in der Hauptsache auf die mittleren und kleineren Betriebe der Fertigungsindustrie, namentlich sofern sie als Exportindustrien unverschuldet durch den Gang der Entwicklung in große Not gekommen seien. Anschließend berichtete Generaldirektor Junghaus über das Ergebnis der Sitzung des gemeinsamen Ausschusses für den Geschäftsverkehr zwischen Industrie und Handel, in der folgende Beschlüsse zur Ordnung des Geschäftsverkehrs der Industrie mit den Vertretergruppen gefaßt wurden:

1. Volle Großhandelsrabatte sind von der völligen Erfüllung der Großhandelsfunktionen abhängig.
2. Einzelmitglieder von Einkaufsgenossenschaften werden bei ihrer Belieferung durch die Industrie wie Einzelhändler behandelt.
3. Warenhäuser, Kaufhäuser, Einheitspreisgeschäfte und ähnliche Unternehmungen sind Einzelhändler und zu Einkaufspreisen des Einzelhandels zu beliefern, gegebenenfalls mit den in Frage kommenden Mengenrabatten.

Flaggenmeer über der Saar

Deutsche Einigung an der Saar vollzogen

Saarbrücken, 1. März.

Mit dem 1. März hat sich das reiflose Aufgehen aller Parteien in die Deutsche Front an der Saar vollzogen. Dieses Ereignis findet seinen Niederschlag in folgenden, von der saarländischen Presse veröffentlichten Aufzügen:

„Deutsche Männer und Frauen!“

Mit dem heutigen Tage geht der Wunsch in Erfüllung, dessen Verkörperung Ihre Saarländer ausnahmslos ersehnten. Es ist Schluss mit allem Parteigebirge. Wir haben die große Pflicht und Ehre, der Welt zu sagen, was in der Stunde des Gebotes es heißt, Deutsche zu sein.

Am heutigen Tage schließen wir das herrliche Bruderverbündnis. Der Katholik geht in die katholische Kirche, der Protestant in die seine — aber beide sprechen das gleiche Gebot: Unser Deutschland, der Arbeiter, der Bauer, der Untertan, der Beamte, jeder tut an seiner Stelle seine Pflicht, alle aber tragen sie das Gemeinsame in ihrem Herzen: Unser Deutschland. Der Sozialdemokrat, der Kommunist, der Zentrumsmann, der Nationalsozialist, der christliche Gewerkschaftler, der freie Gewerkschaftler, jeder mag politisch anders gedacht haben, nun aber treffen sie sich alle bei dem einen Gedanken: Unser Deutschland. Von diesem geschichtlichen Augenblick an sind wir eine eingeschlossene Genossenschaft, in der einer für den anderen einsteht und keiner gegen den anderen aufsteht. Mit diesem Willen gehen wir nun an die Arbeit! Der Sieg wird unser sein! Es lebe die Deutsche Front!

Saarbrücken, 1. März 1934.

Der Landesleiter der Deutschen Front geg. Bierco.

In der Aufnahmeverklärung zur Deutschen Front im Saargebiet heißt es:

Ich bin Deutscher und bitte um Aufnahme in die Saar-Volksgemeinschaft „Deutsche Front“. Gleichzeitig erkläre ich, daß ich mit dem Tage meines Eintritts in die Deutsche Front mich los sage von allem, was Partei heißt und nur die eine Parole kenne: Unser Deutschland.

In einem weiteren Aufzügen an alle Nationalsozialisten der Saar wird ausgeführt:

Der Nationalsozialismus hat ein Ziel, das heißt: Deutsche Volksgemeinschaft. Wo sind die Voraussetzungen, diesen Bund zu schaffen, mehr gegeben als bei uns an der Saar? Kein Deutscher will etwas anderes als die Deutsche Volksgemeinschaft. Er mag in dieser oder jener Partei bisher gestanden haben. Als aufrechte Männer, die über allem Parteigebirge

und die Schicksalsverbundenheit aller an der Saar stellen, erkennen wir als höchste Ehrenpflicht an, einzuschließen am heutigen Tage zu dem Bündnis mit allen — Katholiken mit Protestanten, Arbeiter mit Bauern, Beamten mit Gewerbetreibenden, Nationalsozialisten mit den Männern und Frauen aus allen Parteien. Fort mit allen Gegenjagen! Wir eiden Nationalsozialisten erklären an diesem 1. März: Sei und gib es bei Anerkennung gleicher Rechte und Pflichten an der gleichen Front nur eines: Unser Deutschland!

In dieser reiflosen Einigung im Saargebiet auf der gemeinsamen Linie der Deutschen Front schreibt der neue Landesführer Bierco im Organ der Deutschen Front u. a. folgendes:

Mit dem heutigen Tage sollen alle Parteien! Das große Einigungswort ist endlich gelungen! Was der 12. November für das innere Reich bedeutete, bedeutet der 1. März für das deutsche Saarpolk. Wir treten nun gemeinsam unseren Marsch an. Wir werden eine verdichtete Volksgemeinschaft sein, eine Gemeinschaft aller Deutschen an der Saar, wo sie auch in der Vergangenheit standen. Durch den einen Ring sind wir alle zusammengeschweißt: Unser Deutschland!

Glocken läuten ...

Die gesamte saarländische Morgenpresse bringt den Aufruf des neuen Führers der Deutschen Front und den Aufruf in größter Anmahnung. Sie fordert gleichzeitig die Bevölkerung auf, zum Zeichen dieses für Deutschland im Saargebiet so überaus wichtigen Tages die Häuser zu flaggen.

Der Erfolg dieser Aufforderung zeigte sich bereits. In einzigartiger Geschlossenheit und Begeisterung hat die gesamte Saarbevölkerung die frohe Stunde von der Bildung der saarländischen Eidgenossenschaft der Deutschen Front aufgenommen. Saarbrücken und alle Ortschaften des Saargebietes sind ein Flaggenmeer. Fast jedes Haus hat geklaggt, um der Verbundenheit aller in diesem geschichtlichen Augenblick für das Saardeutschtum Ausdruck zu geben. Durch große Aufrufe in der Morgenpresse wurde die Bevölkerung von den Geschehnissen in Kenntnis gesetzt. An den Zeitungsanhängen der Organe der Deutschen Front scharten sich dicke Menschenmengen, um die Aufrufe und Nachrichten über die Bildung der einheitlichen Front an der Saar zu lesen. Schlag 12 Uhr erklangen von allen Kirchen Saarbrückens Glocken, geläut, um dem festlichen und erhebenden Tag eine ganz besondere Weihe zu verleihen.

Das Neueste in Kürze

Im Saargebiet haben sich gestern sämtliche Parteien aufgelöst und sind in der Deutschen Front aufgegangen. Die deutschgefinnte Bevölkerung begrüßte diesen Schritt freudigen Herzens.

Das spanische Linkskabinett Lerroux ist nunmehr zurückgetreten; man glaubt jedoch, daß Lerroux wieder mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt wird.

Der englische Lordiegelbewahrer Eden ist in Paris eingetroffen und hat dort die Verhandlungen sofort aufgenommen. Paris scheint jedoch noch wie vor unbelehrbar zu sein.

Von offizieller Seite wendet man sich gegen die verbreiteten Lügen über das Verhältnis des Führers zu Landesinspektor Habicht.

In Tübingen wurde ein SA-Mann von Nationalmördern meuchlings niedergestochen.

Auch der Bericht für den Monat Februar über die Wirtschaftslage in Württemberg lautet überaus günstig. Die Wirtschaft geht im Zeichen des Wiederauflebens.

Ueber die Durchführung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit sprach der stellvertretende Vorsitzende des Ausschusses für Wirtschafts- und Sozialpolitik, Herr Handelskammerpräsident A. Piechsch. Er stellte seine Ausführungen unter dem Vorbehalt, daß die Durchführung des Gesetzes im nationalsozialistischen Geist der Gemeinschaftsarbeit zwischen Unternehmern und Arbeitnehmern erfolgen müsse, die möglichst im Wege eigener verantwortungsbewusster Selbstverwaltung, die sich aus dem Gesetz ergebenden Aufgaben zu erfüllen hätten.

Pariser Verschleppungstaktik — unbelehrbar!

Paris, 2. März.

Eden ist nun auf seiner Rundreise wieder in Paris eingetroffen. Er ist also da, wo er vorher schon gewesen ist. Das scheint beinahe ein Symbol zu sein. Denn während in Berlin und Rom auf Grund des guten Willens beider Länder rasch eine Einigung erzielt wurde, haben die neuerlichen Besprechungen Edens in Paris offenbar wieder ohne jedes Ergebnis geendet.

Der englische Lordiegelbewahrer hatte sowohl mit dem Außenminister Barthou, als auch mit dem Ministerpräsidenten Unterredungen, über deren Verlauf folgende amtliche Verlautbarung herausgegeben wurde:

„Eden ist, von Rom zurückkommend, heute morgen in Paris eingetroffen und von Doumergue und Barthou empfangen worden, die er über seine Besprechungen in Berlin und Rom in Kenntnis setzte. Im Verlauf dieser Unterredung wurden die grundsätzlichen Richtlinien der britischen Delegation geprüft. Ministerpräsident Doumergue und Barthou haben Eden angelobt, daß sie diese Präzisionen fortsetzen werden und ihn in nächster Zeit von den Schlussfolgerungen unterrichten werden, die die französ. Regierung treffen wird.“

Diese Mitteilung sagt nicht — und doch wieder alles. Die französische Regierung will nicht. Obwohl London, Rom und Berlin bereits grundsätzlich sich geeinigt hatten, findet man in Paris keine Antwort, sondern „prüft“, um dann wieder einmal mehr oder weniger offen zugeben, daß man Deutschlands Gleichberechtigung in auch nach so beschiedenen Maßnahmen einfach nicht anerkennen will. Obwohl Deutschland nur ein „gewisses Maß von Aufrüstung“ — wie die „Times“ schreiben — erhalten soll, die anderen Mächte aber neue Sicherheitsgarantien, nimmt Frankreich lieber die Schuld für ein eventuelles Rüstungschaos auf sich, als freiwillig auch nur die geringsten Zugeständnisse zu machen.



Links-Kabinett Lerroux zurückgetreten

Madrid, 1. März.
Der spanische Ministerpräsident Lerroux hat am Donnerstag mittig dem Staatspräsidenten den Gesamttritt des Kabinetts überreicht.
Der Staatspräsident hat den Austritt der Regierung Lerroux angenommen. Man glaubt, daß Lerroux wieder beauftragt werden wird und er dürfte ein Kabinett mit Rechtsradikalen, Katalonischer Liga und Agrariern zu bilden versuchen. Ob die katholische Volkspartei in die Regierung eintreten wird, erscheint fraglich, da die Partei noch kein unbedingtes Bekenntnis zur republikanischen Staatsform abgelegt hat, was den Staatspräsidenten veranlassen könnte, auf seine Unterstützung zu verzichten. Andererseits aber hat am Mittwoch der Papst die spanischen Katholiken aufgefordert, vorbehaltlos die Republik anzuerkennen. Vielleicht wird also der Führer der Volkspartei noch in letzter Stunde dem Willen des Vatikans entsprechend handeln.

Mord an M. Mann

Tüft, 2. März.
In Tüft wurde der Sturmann Albert Stiegel vom Sturm 13/41 der Tüftler SA in der Nacht vom 23. zum 24. Februar nach einer Auseinandersetzung von einem Romanisten durch einen Messerhieb in den Bauch so schwer verletzt, daß er am 28. Februar seinen Verletzungen erlag.
Stiegel hatte sich nach 12jähriger Dienstzeit bei der Reichswehr sofort der SA angeschlossen und war ein treuer und vorbildlicher Kämpfer des Führers. Er hinterläßt Frau und zwei unmündige Kinder, die durch den Verlust des Ernährers in große Not geraten sind.

Rundgebung der Deutschen Christen im Berliner Sportpalast

Berlin, 1. März. Im überfüllten Sportpalast fand heute abend eine Rundgebung der Deutschen Christen statt, auf der der neue Reichsleiter grundsätzliche Ausführungen über die Sendung der Deutschen Christen machte. Reichsbischof Müller wurde bei seinem Erscheinen mit großem Jubel empfangen.
Nach kurzen Ausführungen des Reichsleiters der Deutschen Christen Dr. Kinder, die mit stürmischem Beifall aufgenommen wurden, ergriff Reichsbischof Müller, mit Heilrufen und Händeklatschen empfangen, das Wort. Er begann mit der Erklärung,

Mandschukuo erhält einen Kaiser

Der letzte Sohn des Himmels wird gekrönt

Als am gestrigen Tage der neue Kaiser von Mandschukuo gekrönt wurde, sind gerade zwei Jahre vergangen, seit das Reich, über das er jetzt herrscht, gegründet und der schärfste „Mein Herr Fu Yi“ als „Chef der Exekutive“ an seine Spitze gestellt wurde. Am 9. März 1932 bezog er sein „Büro“ und ernannte am folgenden Tage seine Minister.
Vange Jahre hatte er still und färglich in der Verbannung gelebt. Aber dieser Mr. Fu Yi, der jetzt eben 28 Jahre geworden ist, war schon früher einmal Kaiser, und zwar sah er auf dem Drachenthron des himmlischen Reiches. Der letzte Sohn des Himmels wird jetzt der erste Kaiser von Mandschukuo — ein Schicksal, wie es selten in der Weltgeschichte anzutreffen ist. Als im Jahre 1908 die Kaiserin-Witwe von China, die bedeutende Tzu Sal, starb, da wurde die Kaiserwürde auf ihren damals zwölfjährigen Neffen übertragen, den Sohn des Prinzen Chun.
Als das Kind zur Herrschaft kam, konnte man sich bereits zu, daß es der letzte Kaiser von China sein werde, und man zitierte eine alte Prophezeiung in dem „Lied von den Studien“, in der vorausgesagt wird, daß die Mandschu-Dynastie, wie sie mit einem Kind auf dem Arm seiner Mutter begonnen habe, ebenso enden werde. Was man geahnt hatte, ging rasch in Erfüllung. Schon 1912 mußte der Kaiser, damals ein achtjähriger Knabe, abtreten, und die 27jährige Herrschaft des La Ching-Geschlechtes fand ein Ende.

Das Krönungszeremoniell seiner Väter

In His neue Krönung in seiner Hauptstadt Gintung geht nach den langen Vorbereitungen mit großer Pomp vor sich; sie schließt sich auch in mancher Hinsicht an das Zeremoniell an, das seine Vorfahren befolgt mußten, wenn sie „vom Himmel die Herrschaft über die Welt erhielten“, „den Sipfel errichteten“ und sich auf den Drachenthron setzten. Aber naturgemäß muß der Glanz dieses Herrschers von fremden Gnaden, der inmitten unruhiger Verhältnisse daszept ergriff, vor jener fabelhaften Majestät verbleiben, die früher die Söhne Himmels umgab und die in ihrer Thronbesteigung zum Ausdruck kam.
Einst galt der Kaiser von China für den Inbegriff aller Macht auf Erden und wurde als Gott verehrt. Alles, was er benutzte und berührte, war heilig und tabu; er selbst zeigte sich nur den Auserwählten; die übrigen Sterb-

lich er immer bewußt und mit voller Absicht Deutscher Christ war, sei und bleibe. Zu der Behauptung, die Deutschen Christen wollten einen neuen Botenstand aufrichten, erklärte der Reichsbischof, es hieße diesen Verleumdern zu viel Ehre antun, wollte man dagegen protestieren. Wenn in dieser Zeit harter Kritik am Christentum geübt wurde, so sei das nicht einmal zu bedauern. Diese Kritik solle zu freier Selbsterziehung mahnen, wo die Schuld dafür zu suchen sei, daß sich große Massen von der Kirche abgewandt hätten.

Wenn die Diener der Kirche in enger Gemeinschaft mit dem Volke gestanden, die Sprache gesprochen hätten, die das Volk versteht, dann wäre der Zustand wahrscheinlich ein ganz anderer.

Durch die Einigung der 28 Landeskirchen sei ein 400 Jahre altes Schisma in Erfüllung gegangen. Christentum sei die Art, die Gott und sein Reich dem Menschen näherbringe. Das Christentum sei nicht aus dem Judentum erwachsen, sondern im Kampfe gegen das Judentum geworden. Positives Christentum müsse wieder zum Gemeingut des Volkes werden.

Im Schlußwort verlas Dr. Kinder ein Begrüßungsgramm der Deutschen Christen aus dem Saargebiet und schloß mit einem Heil auf den Führer, in das die Teilnehmer der Rundgebung begeistert einstimmten.

Mordfall Prince klärt sich

Paris, 1. März.

Der Schleier um das Geheimnis des rätselhaften Todes des Gerichtsrates Dr. Prince beginnt sich ganz allmählich zu lüften. Bedeutung verdiente in diesem Zusammenhang die Aussage einer jungen Frau, die am Tage der Abreise Prince auf dem Pariser Bahnhof Boze für einen wohlhabenden Jüden verkauft habe. Die Zeugin konnte eine genaue Personalbeschreibung des Mannes geben, der mit stark ausländischem Akzent gesprochen habe.

Diese Aussage gewinnt noch dadurch Bedeutung, daß die Personalbeschreibung mit den Erklärungen eines Russen übereinstimmt, der im Zug nach Dijon einen Mann bemerkte, der sehr sorgfältig alle Abteile beobachtete. Beim Eintreffen des Zuges in Dijon habe er sich an die Sperre gestellt und noch einmal alle Reisenden an sich vorbeigehen lassen.

Schließlich ist auch das Gesicht gefunden worden, in dem das Messer gekniff wurde, das blutbestreut neben der Leiche Prince lag.

Bersäumte Abonnements

auf den „Gesellschaft“ können immer noch nachgeholt werden

lichen mußten an seiner Statt seinen Thron oder einen mit gelbem Seidentuch ausgeschlagenen Stuhl abgeben.

Die Krönung vollzog sich auf Grund uralten und feierlichen Zeremoniells. Danach soll, wenn sich alle Mitglieder der Kaiserfamilie und die Hofbeamten unter unzähligen Verbengungen, Niederwerfungen und Umzüge versammelt haben, zur bestimmten Stunde der Präsident des Amtes der heiligen Riten seine Majestät bitten, seine Trauer abzulegen und durch das Tor des östlichen Palastes zum linken Tor des mittleren Palastes zu schreiten, wo seine Majestät vor dem Altar seines vereinigten kaiserlichen Vaters ehrfürchtiglich verknien, daß er die Krone empfangen wird. Dabei soll er dreimal niederknien und sich neunmal verbeugen.

Dann erscheint eine große Prozession der Palastbeamten und bittet seine Majestät, seine kaiserlichen Gewänder anzulegen und sich zum Palast seiner Mutter zu begeben, um ihr seine Verehrung zu beweisen. Die Kaiserin-Witwe empfängt ihn inmitten ihres Hofstaates auf ihrem Thron, vor dem er dreimal niederkniet und sich neunmal verneigt. Nach diesem Akt der Pietät begibt sich der Kaiser zu dem goldenen Wagen, der seiner harret. Der Beamte des astronomischen Amtes empfängt ihn am Palasttor, und wenn er das Zeichen gibt, daß der genau berechnete, glückliche Augenblick gekommen ist, bestiegt der neue Herrscher die goldene Karosse, und der Krönungszug geht aus nach dem Palaste des Schatzes, wo der Kaiser sich niedersäßt und wo alle Großen des Reiches ihm huldigen, indem sie vor ihm niederknien und sich neunmal verneigen.

Dann fordert der Präsident des Amtes der heiligen Riten den Herrscher auf: „Bestiege den Kaiserthron!“ Der Kaiser erhebt sich von seinem Sitz, und der Krönungszug bewegt sich in derselben Ordnung nach dem Palaste des Friedens, wo der Sohn des Himmels auf dem Drachenthron Platz nimmt, das Gesicht nach Süden. Es folgt eine neue Huldigung, bei der sich alle neunmal auf den Boden werfen. Dann wird die Krönungs-Proklamation förmlich besiegelt und im ganzen Lande verbreitet. Das alte Zeremoniell umschloß noch eine Fülle kleinerer Begebenheiten. Das Ganze war ein auf sorgfältigste ausgearbeitetes System aus religiöser Anbetung und prunkhafter Schaustellung, das alle mit Ehrfurcht und Demut vor dem Einen erfüllt sollte, der vom Himmel als sein Sohn anerkannt und zum Gott erhoben wird.

Landnachrichten

Ein 20jähriger Vatermörder

Stuttgart, 1. März.

Vom Schwurgericht Stuttgart wurde am Mittwoch der 20jährige Kaufmannslehrling Herbert Jauch, der in der Vergeßung seinen Vater getötet hatte, zu 10 Jahren Zuchthaus unter gleichzeitiger Empfehlung an die Gnadeninstanz verurteilt.
Während der Verhandlung ergab sich ein trostloses Bild über die Familienverhältnisse der Jauchs. Der Vater, der an einem immer härter auftretenden Kervenleiden litt, führte jeweils beim Nachhausekommen große Kaddausen auf, verfolgte die Frau, warf ihr Kannen und Haken nach und schlug auf sie ein, so daß sie öfters um Hilfe schreien vor ihm flüchten mußte. Dies alles hatte der Verurteilte mit anzusehen. Als aber der Vater auch nach ihm langte und zuschlug, da riß ihm die Geduld. An einem Abend, als ihn der alte Jauch von neuem bedrohte, ging er rasch in sein Zimmer, holte das dort liegende Stilet und, zu dem Tobenden zurückkehrend, stach wie wahnsinnig auf ihn ein, bis dieser schwer röchelnd zusammenbrach. Damit aber nicht genug, holte der junge Jauch in der Küche das Beil und spaltete dann mit diesem den Schädel des Vaters.

Das Gericht sah keine Veranlassung, dem Angeklagten die gefällige Mindeststrafe zu erlassen, kam aber zu der Meinung, daß diese Strafe angefaßt dessen, was der Angeklagte und seine Mutter alles erduldet hatten, und im Hinblick auf den Haß, der sich deshalb in ihnen angesammelt habe, zu hoch sei und empfahl den Angeklagten der Gnadeninstanz.

Die Finanzierung des Hauses der Deutschen Arbeit gesichert

Stuttgart, 1. März.

Wie aus von der Gaubetriebsstellenabteilung Württemberg-Hohenzollern mitgeteilt wird, ist jetzt die Finanzierung des Hauses der Deutschen Arbeit in Stuttgart endgültig sichergestellt. Gaubetriebsstellenobmann Hrn Schulz hat wegen der Finanzierung wiederholt mit dem Schatzamt der Deutschen Arbeitsfront in Berlin persönliche Verhandlungen geführt und nun vorgestern der Schatzmeister der DAF, Hg. Brindmann, persönlich in Stuttgart und hat in Begleitung von Hg. Schulz eine eingehende Besichtigung des Neubaus in der Kanalarstraße vorgenommen. Dabei überzeugte er sich von der Zweckmäßigkeit des neuen Hauses der Deutschen Arbeit in Stuttgart und drückte seine Bereitwilligkeit zur Finanzierung aus.

Nunmehr werden in den nächsten Tagen die Arbeiten am Neubau in verstärktem Maße fortgesetzt und viele fleißige Hände werden das Werk rasch vollenden. Industrie und Handwerk erhalten dabei neue Arbeit und durch sie mancher Volksgenosse Verdienst und Brot.

Das neue Haus der Deutschen Arbeitsfront in Stuttgart wird noch in diesem Jahre seiner schänen Bestimmung — ein Heim der Stuttgarter Arbeiterschaft zu sein — zugeführt werden.

Baugewerbe auf aufsteigender Kurve

Stuttgart, 1. März. Der Beschäftigungsgrad im wirt. Baugewerbe hat im Februar zugenommen, nachdem eine günstige Witterung eingetreten hat. Die Belegung zeigt sich bereits auf dem privaten wie industriellen und öffentlichen Baumarke. Die Preisverhältnisse sind unbefriedigend. — In der Ziegel-Industrie ist die Beschäftigung lebhafter geworden. Die Nachfrage hat sich gesteigert, ebenso in der Gips-Industrie. Der Absatz in der Zement- und Kalk-Industrie ist der Jahreszeit entsprechend zufriedenstellend.

Aus Stadt und Land

Magold, den 2. März 1934.

Treue bis zum Tode, das ist die Summe der gegenseitigen Pflichten eines verheirateten Paares.

Der „Alte Turm“

Ist nun seit gestern auch blind, d. h. man hat seine 4 Zifferblätter ebenfalls heruntergeholt, um sie auch schön herzurichten, wie die seines Nachbarn auf St. Leonhardt. Bis zur Konfirmation am 18. März sollen beide Turmuhren wieder in Ordnung sein. Wer inzwischen die genaue Zeit wissen will, muß sie sich im Rundfunk lassen lassen oder bei den Uhrmachern Fr. G. L. H. oder bei W. Heuser vorbeigehen; dies sind für solche, die keine Taschen- oder Armbanduhren besitzen, die drei Möglichkeiten.

Verhüllter Autounfall

Ein von Magold her kommender Kraftwagen (Mercedes) hatte gegen 20.50 Uhr das Kurhaus Waldlust passiert und fuhr mit mittlerer Geschwindigkeit die Herrenberger Straße hinauf. Etwa in der Mitte des Straßenabschnittes bog der Wagen plötzlich um einen rechten Winkel nach links ab und feuerte direkt auf den Abgrund zu, prallte aber zum Glück gegen einen (mit der Nummer 127 markierten) Baum. So wurde das Auto, wie durch ein Wunder vor dem Absturz bewahrt. Die Insassen kamen mit

Das Deutsche Luftfahrt-Museum wieder geöffnet

Stuttgart, 1. März.

Das Deutsche Luftfahrtmuseum Stuttgart Zweigstelle Böblingen, ist ab 1. März allgem. wieder für die Öffentlichkeit zugänglich.

Das Museum ist zur Besichtigung geöffnet: werktags von 8—12 und 13—17 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 10—12 und 14—18 Uhr.

Invalidentarten bekommen ein neues Gesicht

Stuttgart, 1. März. Bei der Invalidentversicherung werden vom 1. März ab neue Auswertungsarten eingeführt. Es handelt sich dabei jedoch lediglich um technische Änderungen, um eine zweckmäßigere Gestaltung der Auswertungsarten. Die Farbe der Auswertungsarten bleibt unverändert gelb, ebenso die der Selbstversicherer grün.

Die neue Auswertungsart enthält u. a. zukünftig einen ausdrücklichen Hinweis auf den letzten Umtauschtermin, da sich bisher aus dem Fehlen eines solchen Hinweises vielfach Nachteile für die Versicherten und Schwierigkeiten für die Verwaltung ergaben. Bei den Personalauswertungsarten „Berufsstellung“ durch „Beschäftigungsart“ ersetzt worden. Die vorhandenen Vorräte an alten Auswertungsarten können aufgebraucht werden.

Schreckliches Unglück eines Jungen

Haßlingen, O.A. Rottenburg, 1. März. Ein eigenartiges Unglück geschah am Mittwoch dadurch, daß ein achtjähriger Knabe, der beim Stielenlaufen auf dem Kirchplatz die feineren Stufen herabsteigen wollte, infolge des regnerischen Wetters ausglitt und darauf gegen die Umzäunung geschleudert wurde, daß er buchstäblich aufgespießt wurde von einer Stange, deren Spitze das ganze Kinn von unten her bis zur Junge durchbohrte. Nach Anlegen eines Notverbandes wurde die barmherzigen Schwestern, wurde die Wunde des Jungen durch den herbeigerufenen Arzt genäht und behandelt.

Schwäbische Chronik

Paul Beschluß des Reichskabinetts wird am 1. April d. J. die Oberpostdirektion Konstanz angehoben.
Der Nördlinger Polizei ist es am Donnerstag gelungen, den aus der Gefangenenanstalt in Schwab. Hall entwichenen Mörder Josef Kurt von Günzburg wieder dingfest zu machen.

Bei Grabarbeiten in Ravensburg wurde ein in einem 2 Meter tiefen Graben beschützter Arbeiter von herabfallendem Erdmassen verschüttet. Er mußte schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden.

In Oberdorf a. N. wurde in einer Sitzung im Rathaus die Gründung des Ortsvereines vorgenommen.

Der frühere demokratische Landtagsabgeordnete Oberbürgermeister Adolf Ebert in Tübingen begeht in diesen Tagen seinen 60. Geburtstag.

In Veitshausen wurde dieser Tage eine 9 1/2 Zentner schwere Sau geschlachtet.

Auf dem Brandweier in Hindenburgbrach am Mittwoch ein vier Jahre alter Junge auf dem Eis ein. Er konnte von einer zufällig vorbeigehenden Frau gerettet werden.

Im Winterhalbjahr 1933/34 haben 80 Bewerber die Schlupfprüfung an der Höheren Maschinenbauerschule in Heilbronn bestanden und damit die Befähigung zur Ausübung des Ingenieurberufes erworben.

Die Gläubigerschleife in Ulm beabsichtigt, in absehbarer Zeit bei der Kreisgerichtsbarkeit einen Turm zu erstellen.

Im bisherigen Seminargebäude in Gmünd fand am Mittwoch im Beisein von Vertretern der Landeskirche anlässlich der Einweihung des evangelischen Landeswaisenhauses eine Begrüßungsfeier statt.

dem Schrecken davon. Der Sachschaden scheint verhältnismäßig gering gewesen zu sein.

Betrügerische Großbestellerin

In den letzten Tagen trat im Enzthal u. a. Gemeinden eine Betrügerin unter falschem Namen auf, deren „Spezialität“ darin besteht, daß sie mit Vorliebe einzeln lebende Frauen, bezug abgelegene Häuser ausfindet, und von fingierten Verionen unter allerhand Märchen Größe ausrichtet, um Beherbergung und Verpflegung zu erhalten. In der Regel brachte sie auch vor, daß sie bei der Bank um eine größere Erbschaft abzuholen habe und werde sie die Gastgeber schadlos halten. Sie bestellte sogar in einem Falle ein Auto zur Fahrt nach der Bank — verschwand aber bevor das Auto eintraf.

Am 28. 2. erlief sie in Magold das Schicksal, nachdem sie auch dort eine Gastrolle gegeben hatte und wurde vom Stationskommando dem Amtsgericht übergeben. Es stellte sich heraus, daß es sich um eine rüdfällige Betrügerin handelte, die in Stuttgart und vermutlich auch anderswo Betrügerien begangen hatte.

Die Betrügerin ist 49 Jahre alt, 1,64 Meter groß, schmächtig, hat mageres Gesicht, melierte Haare; trägt braunen Wintermantel mit schwarzem Pelzstreifen. Etwaige weitere Fälle wollen dem Stationskommando Magold oder der nächsten Landjäger- oder Polizeistelle gemeldet werden.



Vorpielabend

Am Mittwochabend spielte Seminarlehrer Ernst Roth und Studentrat Schmid im Seminaraal Musik für Violine und Klavier; Stücke, die in der Voranzeige am Mittwoch bereits genannt wurden. Aus dem Vortrag von Studentrat Schmid sei folgendes mitgeteilt:

3. S. Bach: Nach Krechmar („Geniale Menschen“) verläuft die deutsche Geniezone durch Mitteldeutschland (Sachsen) halbkreisförmig nach Oesterreich hinein. Die Genies kämen also eher aus der Gegend der Mischungen als aus den Gebieten der Reintassigen. Dieser Zone gehört Bach an. Man betrachte ihn als Beispiel eines nordischen Menschen. Tatsächlich hat er unverkennbar das Stilles; in seiner körperlichen Gestalt ebenso wie in seiner Musik, besonders in den Cantaten. Auch die Sonate unseres Abends (Hörsenonate in F-dur oder Es-dur) ist ein Beispiel dafür, vor allem in dem 1. und 2. Satz.

August Halm. Krechmar nennt Württemberg das Land der Genies. Nicht bloß in dem Satz, daß einzelne überragende Gipfel da sind, sondern daß eine ganze Schicht in der Bevölkerung vorhanden ist, die sozusagen Hochebene ist. Diese Schicht, der schwäbische Geistesadel, findet sich vor allem in den Pfarrhäusern und bei den höheren Beamten. In dem zweiten Satz seiner F-dur-Sonate singt Halm das Liedeslied dieser unserer Landesleute. Im Gegensatz zu Wagners Gesang ist es gereinigt von Triebabfällen, eher Verlös als Wagner, vor allem aber von eigener Art, bodenständig, einmalig, wie aus langer Ueberlieferung flammend in seiner artigen Haltung nicht bloß vorbildlich für den Stil einer Musik, sondern für einen Stand von Menschen überhaupt.

Schwäbisch ganz im allgemeinen kann man auch den dritten Satz nennen, das Kondu in seinem frühlinghaft naturverbundenen Wesen; nicht in dem Sinn, als ob es eben nur aus angehoben, sondern so, daß hier Schwäbisches von einem Klang ist, der weit über die Grenzen unseres Landes hinausreicht.

Generalversammlung des Vereing. Lieder- und Sängerkranzes

Der Verein hielt am Mittwoch vor der Singstunde seine jährliche ordentliche Generalversammlung ab, die jedoch bedeutend wichtiger als die vorhergehenden war. Nach dem Schwäbischen Sängerkranz begrüßte Vereinsführer Präzeptor Wieland die Anwesenden herzlich, insbesondere auch die erschienenen passiven Mitglieder, vor allem auch Bürgermeister Kallier. Er wies darauf hin, daß besonders 2 Ereignisse seit der letzten Generalversammlung von größter Bedeutung seien: Die Machtergreifung Adolf Hitlers und dann jetzt für den Verein der Wechsel in der Chormittelstelle. Den deutschen Sängern sei die Eingliederung in den neuen Staat nicht schwer gefallen; nun könnten sie ja auch wieder die alten und ewig schönen Lieder von Deutschlands Herrlichkeit erklingen lassen, ohne von einem Teil des Volkes lächel angehaunt zu werden. Um die Ziele der neuen Zeit auch in den Vereinen sicherzustellen, gelte es, neue Satzungen aufzustellen. Mit Bezug auf den Chormittelwechsel der Verein glücklich in Dr. H. K. einen wertvollen Gehalt für Chormeister Kallier gefunden zu haben.

Hierauf folgte der ausführliche Geschäftsbericht des Schriftführers Reule, der von der überaus großen Arbeit im vergangenen Jahr Zeugnis ablegte. Wenn auch keine Sängereile beachtet werden mußten, so herrschte doch reges Leben im Verein. Es sei nur an die Aufführung der Festschritte im Winter und im Herbst vorigen Jahres, sowie die Beteiligung an den verschiedenen öffentlichen Veranstaltungen und an die glänzende Sängereile an den Bodenfesten erinnert. Der Kassenbericht von Kallier schloß ab, daß der Verein wieder ein vermögensmäßig günstiges Bild. Die Kasse ist bei Sängerkranz dankbar, wie auch die Kontrollen ergeben haben, in allerbesten Händen. Der Vereinsführer dankte beiden für ihre Tätigkeit im Verein.

Der nächste Punkt brachte die Neuaufstellung der Statuten. Die vom Schwäbischen Sängerkranz ausgegebene Musterfassung wurde verlesen und jede einzelne Bestimmung einstimmig angenommen. Zweck des Vereing ist danach Pflege des deutschen Liedes und Pflege der Volksgemeinschaft und nationalsozial. Geistes. Nach den neuen Bestimmungen ist auch in den Gesangsvereinen das Führerprinzip durchgeföhrt. Der Vereinsvorstand, nun Vereinsführer genannt, hat weit mehr Rechte als bisher. Er wird von der Generalversammlung gewählt und vom Gau bestätigt. Die Bestellung der übrigen Vereinsämter erfolgt durch den Führer. Entsprechend der neuen Satzung mußte also der Vereinsführer neu gewählt werden. Der hiesig. Vorsitzende Louis Kallier dankte aus diesem Anlaß dem Vereinsführer Präz. Wieland für seine bisherige ausgezeichnete Leitung des Vereing und schlug vor, ihn erneut zum Vereinsführer zu wählen. Dieser Vorschlag fand einstimmig Annahme. Hierauf ergab sich die Notwendigkeit, daß der Vereinsführer die weiteren Vereinsämter neu bestelle. Der bisherige 2. Vorstand führte hierzu aus, daß er nun seit 57 Jahren dem Verein angehöre und daß er deshalb altershalber von seinem Posten dreierl werden möge. Der Vereinsführer entsproch diesem Wunsch mit einem herzlichen Dank für die großen, wertvollen und treuen Dienste, die der 3. Vor. in den langen Jahren dem deutschen Lied und dem Verein geleistet hatte. Unter großem Beifall ernannte der Vereinsführer ihn in Würdigung seiner treuen Dienste zum Ehrenvorstand des Vereing.

Der Vereinsbeirat setzt sich nach den Statuten zusammen aus dem 2. Führer, dem Chormeister, dem Schriftführer und Kallier, ferner aus 7 Beisitzern. Die Verteilung des bisherigen Ausschusses erschien im Hinblick auf die geringere Bedeutung desselben gerechtfertigt. Als 2. Vereinsführer wurde ernannt Ehrenbürger Dienz, als Schriftführer Reule, als Kallier Schabell, als Beisitzer vom 1. Tenor Wilhelm Jung, vom 2. Tenor E. Hörmann, vom 1. Bass Wilhelm Heizer, vom 2. Bass H. Jäger; ferner Sängerkranz Schwarzkopf als bisheriger Vor. des Sängerkranz. Aus den Reihen der passiven Mitglieder wurden ernannt:

Oberlehrer B. o. a. m. e. r. und Güterbeförderer Heß. Als Rechnungsprüfer wurden von der Generalversammlung für 1934 als Vorschlag des Vereinsführers gewählt: die Sängerkranz Lenz und Schwarz.

Die Geschäftsordnung, die eine Ergänzung der Satzungen darstellt, soll vom Vereinsführer und Schriftführer aufgestellt werden. Darin soll vor allem auch enthalten sein, daß die Sänger, die an einer Singstunde nicht teilnehmen können, sich vor Beginn derselben schriftlich zu entschuldigen haben. Ferner soll den passiven Mitgliedern nach 40jähriger Mitgliedschaft der Ehrengelohn kostenlos gegeben werden. Bei 50jähriger Mitgliedschaft sollen sie zu beitragsfreien Ehrenmitgliedern ernannt werden.

Der Haushaltsplan des Kassiers des Vereing für 1934 fand nach Erläuterung seitens des Vereinsführers einstimmige Annahme. So ist nun der Verein auf eine ganz neue Grundlage gestellt und wir sind der festen Ueberzeugung, daß es ihm auch fernerhin gelingen wird, durch die Pflege des deutschen Liedes als deutsches Kulturgut der Stadt Kallier sowie unserem geliebten Vaterlande nach bestem Willen zu dienen.

Nach Abingen des Deutschland- und Horst-Wesselliedes fand die Generalversammlung ihr Ende, worauf noch eine kurze Gesangsprobe folgte.

Wetterbeobachtungen im Februar

1. Württemberg: Monatsmittel - 0,4 Grad Celsius. Höchstemperatur 15,1 Grade Celsius am 26. Tiefstemperatur - 18,6 Grad am 4. Eisstage 4. Frosttage 25.

2. Niederschlag: Monatssumme 13,1 Millimeter, gefallen an 7 Tagen. Höchste Tagesmenge 5,3 Millimeter, gemessen am 28. Tage mit Schneedecke 14, mit Reif 12, mit Nebel 3. Hinsichtlich Temperatur weicht der Monat wenig vom Mittel ab, bezüglich Niederschlag entfernt er sich extrem nach unten.

Achtung vor Bildhauerzern

Der Kunst geht es schlecht, das weiß jeder! Aber nicht jeder weiß, daß er der Kunst den denkbar schlechtesten Dienst erweist wenn er ein Kunstwerk an der Glasstüre erwirbt. Das muß immer und immer wieder betont werden: Ein echter Künstler acht nicht vor die Glasstüren, er haßiert nicht mit seiner Kunst und läßt auch andere nicht damit haßieren gehen. Diese Leute, die mit so genannten Kunstwerken und zu malenden Bildnissen von Haus zu Haus, von Büro zu Büro, von Glasstüre zu Glasstüre gehen, tragen mit ungeheurer Geschwindigkeit ihre Not und verheben es glänzend, den Eindruck zu erwecken, als ob es sich gerade in ihrem Fall wirklich um

Unterstützung der Kunst handeln würde. Dabei wird jeder, aber auch jeder Käufer durch verlogene Angaben arglistig getäuscht. Der Kunst geht es schlecht; deshalb tritt der neue Staat so entschieden für die Kunst ein und mahnt immer wieder die Bevölkerung, sich ihrer heiligen kulturellen Verpflichtung zu erinnern. Derjenige, der die Kunst unterstützen will, aber kein gefestigtes Kunstverständnis besitzt, erhält bereitwillig Auskunft in allen künstlerischen Fragen in der Reichskammer der bildenden Künste, Stuttgart, Redarstraße 2.

Kein Dreikönigstag mehr

Das loben herausgekommene Gesetz über die deutschen Feiertage bringt uns in Württemberg das Ende eines bisher jah festgehaltenen Sondergutes: unser Dreikönigstag, das Erscheinungsfest, am 6. Januar, wird künftig nicht mehr gesetzlicher Feiertag sein. Dafür bekommen wir außer den drei weltlichen Feiertagen zwei kirchliche, die in Württemberg neu sind: Bußtag und Reformationsfest sind in der würt. Landeskirche bisher mit Sonntagen verbunden gewesen; in anderen Ländern, besonders in dem maßgebenden Preußen, sind sie dagegen an Wochentagen verlagert worden. Das Reformationsfest am Tag des Iphigenianschlages an der Wittenberger Schloßkirche, dem 31. Oktober, der Bußtag in der Zeit vor dem Advent.

Die Prüfung bestanden

Kellner. Die Schlußprüfung an der Höheren Maschinenbauschule Göttingen hat Gottlieb Eickler bestanden und damit die Befähigung zur Ausübung des Ingenieurberufs erworben.

Waldschnecken

Utingen. W. Herrndorf. Von Fuchtleuten konnte in letzter Zeit im Schönbusch ein ganzes Rudel Waldschnecken beobachtet werden. Sie suchten im winterlichen Wald durch Graben ihr sorgliches Futter zu erlangen. Eines derselben konnte in den letzten Wochen am Schönbuschrand erlegt werden.

Günstige Bilanz des Kurvereing Freundeschaft

Die Generalversammlung des Kurvereing, die letzte nur von etwa 50 Mitgliedern besucht war, wurde von Bürgermeister Dr. Bläicher eröffnet, der sofort Prof. Leinberger des Wort gab zu einem ausführlichen Referat über die Bilanz, die Gewinn- und Verlustrechnung und

Hitlerjunge Quex

Ein Film vom Opfergeist der deutschen Jugend

der bis einschließlich Sonntag im Tonkinotheater zu sehen ist

Der Beußelkiech ist eine unruhige Gegend, die der Schupo nicht gern ohne Gummistümpel betritt. Die Stimmung ist verärgert von Kallien, denn der Beußelkiech ist rot bis auf die Knochen, eine Hochburg der Kommune. Ein kleiner Anlaß genügt, um den Funken ins Pulverfaß zu schleudern. Mit hungrigen Augen stiert ein Junge auf den Korb Kessel norm. Ein roter Griff, zu dem sein Gesicht ihn ermahnt. Aber der Kaufmann, wütend, haut ihm eine Ohrfeige. Schon ist der Knall fertig, Geislernd heist ein kommunistischer Agitator die reich anwachsende Menge gegen den Laden. „Warum nehmt ihr euch denn nicht, was ihr braucht?“ Schon kitzeln Feindlichkeiten. Die Dohle werden umgestürzt. Dem Kaufmann fährt eine Faust unter die Nase. Frauen kriechen „Palast“ Gummistümpel laufen durch die Luft. Ein Schlag trifft den Arbeitlosen Völler am Kopf. Ein anderer Arbeitsloser Stoppel, führt den Tausendler fort. Mutter Völler, freudlos und jermüht, schreit von ihrer Bitterkeit auf. Was ist denn schon wieder los? Ein neues Unalad? Stoppel verbindet den Völler und beruhigt die Frau. Aber Völler, ein ruhiger, schwerer Mann, hat Durst bekommen. Immer heftiger fordert er Geld von seiner Frau, die verflissen ablehnt. Da wird der Mann jorna, räumt die Schulden in der ärmlichen Wohnung, wie ein Wilder lobend aus. Schon jast seine lobige Hand gegen die verzweilte Frau, da fühlt sie, wie eine Kanderhand ihr eine Wanne in die Hand schiebt. Heini ist dazu gekommen, ihr Junge, der kleine, kleine Bruderleibchen, und die Wart ist sein Lohn für die Ueberstunden.

Dem Stoppel geföhlt dieser Junge, den er zu gerne für die kommunistische Jugend-Internationale werden will. Die Absicht wird an der innerlichen Sauberkeit Heinis vorläufig zu nichts. Heini ist aber auch noch ein Kind mit kindlichen Sehnsüchten: er bettelt seiner Mutter einen Groschen ab, weil er beim Gluckrad auf dem Nummernplatz das schöne Universal-Fant-Taschenmesser gewinnen will. Hier trifft Stoppel den kindlich Enttäuschten und lädt ihn ein zur Propagandafahrt der kommunistischen Jugend an den Seddin-See. Auf dem Bahnhof der ungeordnete Haufen der kommunistischen Jugend in aller Vogelfarmenheit. In kurzem Gegenlag dazu, kramm in Reich und Glied in lauerer Uniform eine Kameradschaft der Hitler-Jugend. Heini, der grundständigste, laubere Bengel läßt sich in seiner Weisheit nicht wohl. Im Waldlager schleicht er sich fort von dem wüsten Treiben mit Gegröle und Schnaps und löst im Walde auf das Lager der Hitlerjugend. Mit großen, glänzenden Augen steht der einsame Junge in seinem Verlust die Sonnenwende der Jungen, hört die Worte des Bannführers, Festerlich und begeistert hallt das Siegfried durch die Nacht. Die Flammen des Hohenhofes lodern. Dann klingt mächtig und stark das Lied an!

Unsere Fahne flattert uns voran. In die Zukunft ziehn wir Mann für Mann.

Heini hat seine Heimat gefunden, er will mitmarschieren für Hitler, hinter der Fahne mit dem Hakenkreuz, treu und anständig, er gelobt es sich selbst. Die Hitlerjungen finden bei ihrem Lager den einsamen Jungen, halten ihn für einen Spion der Kommune und jagen ihn fort.

Aber seiner geliebten Mutter muß Heini sein volles Herz ausschütten. Er hat das herrliche Lied noch im Kopf: Unsere Fahne flattert uns voran. Vater Völler hört im Nebenzimmer „das Rasill“. Mit Spießeln lehrt er den Jungen die Internationale: „Die Internationale erklämpft das Menschenrecht!“ Heini aber bleibt seiner „Fahne treu“, zu der es ihn zieht mit magischer Gewalt. Er lernt auf dem Schulwege Fritz Doerries kennen, einen Hitlerjungen, und seine Schwester Ulla und soll abends in das neue Heim in der Beußelkiech kommen. Aber auch Stoppel fordert ihn auf, den selben Abend ins kommunistische Lokal zu kommen. Hier ist beschlossen, das neue Hitlerheim gleich am ersten Abend zu zerstören. Es kommt zum wilden Kampf, und wieder halten die empörten Hitlerjungen Heini, den Stoppel auf dem Wege zum Hitlerheim abgefangen hat, für einen Spion der Kommune.

Stoppel gelingt es nicht, Heinis Herz und Verstand zur Kommune zu bekehren. Als er ihm einen schändlichen Plan erzählt, wie die Kommune das Hitlerjungenheim „mit Dynamit“ auszuräumen will, ist Heinis Stunde gekommen. Er warnt die Hitlerjungen vor dem verbrecherischen Anschlag. Die Kommune tobt über das Mordplänchen des Heini. Heinis Leben ist verwirrt. Seine Mutter weiß, was ihrem Jungen bevorsteht. Dann schon lieber den Gashahn auf und Schluß! Hilfreiche Nachbarn haben Heini noch retten können, seine Mutter ist tot. Im Krankenhaus bejagen ihn die neuen Freunde von der Hitlerjugend, die nun von seiner Ehrlichkeit überzeugt sind. Sie bringen ihm die Uniform, das von ihm ersehnte Ehrenkleid, und er zieht ins Hitlerjungenheim. Im Kollampf gilt es, Jettel anzuflecken, im Beußelkiech, mitten im roten Viertel. Quex melde sich, aber der Bannführer will es nicht erlauben. Da schreit der Junge ihn an: „Halt du als Offizier im Felde deinen Soldaten aus derbot, nach vorne zu gehen, wenn es geföhrt hat?“ „In Gottes Namen, geh!“ sagt der Führer, und Quex geht. Treppauf, treppab trägt er seine Jettel, pflichttreu und eifrig. Das kommunistische Kommando ist längst alarmiert. Heini Völler soll „umgelegt“ werden. Unermüdlich arbeitet der kleine Kerl, er kennt ja den Beußelkiech wie seine Weste. Verdächtige Gestalten versperren ihm den Weg. Er läuft nach der anderen Seite. Auch da taucht das Mordgeschweid auf. Er ist umstellt. Ein Todeschrei verdröhelt in der Nacht. Der kleine, tapfere Soldat ist den Heldentod gestorben, für seine Sache, für die Kameraden, für die bejageliebte Fahne und den Führer. Aber andere deutsche Jungen reigen die Fahne wieder hoch, die mit dem Blau einer der Seiten geweiht ist. Trozig und heghast hallt das Sturmlied:

Wir marschieren für Hitler durch Nacht und durch Not, mit der Fahne der Jugend für Freiheit u. Brot, unsere Fahne flattert uns voran.

Dem Film voraus ging eine kurze Ansprache des Kreisgeschäftsführers K. Steeb, gleich einem hohen Lied von Opferkeit und Kampfgelb der braunen Jugend und zugleich ein Menetekel für heute noch Arbeitslose.

Schwarzes Brett
Parteilamtl.: Nachdr. verb.
Kreisleitung der NSDAP.
Tätigkeitsberichte für den Monat Februar sofort einreichen.
Kreisbeitrag abführen. Steeb.

den Vorantrag. Er führte etwa folgendes aus: In der Generalversammlung des Kurvereing vom 8. Mai 1933, in welcher das Geschäftsergebnis des Jahres 1932 behandelt wurde, habe ich u. a. ausgeführt, daß wir Nationalsozialisten es uns als Aufgabe gesetzt haben, den Kurverein in finanzieller, sowie verwaltungstechnischer Hinsicht so zu gestalten, daß der Kurverein in jeder Beziehung einem Kurort in der Größe und Bedeutung Freudenbads würdig ist. Wenn wir Ihnen heute, zwei Monate nach Schluß des Jahres 1933 schon die Bilanz und unsere Vorschläge für 1934 vorlegen können, so beweist dies, daß wir Nationalsozialisten neben den zur Aufklärung oft notwendigen Worten auch tatkräftig zu arbeiten verstehen. Dies ist vor allem deshalb möglich, weil es keine stundenlangen Debatten und Kommissionsitzungen mehr geben kann, wo jeder einzelne glaubt, seine Ansichten durchbringen zu müssen, sondern weil eine einheitliche Führung, ein einheitlicher Wille vorhanden ist und zwar der des nationalsozialistischen Verantwortungsgelübtes.

Neben den üblichen Abschreibungen verbleibt noch ein Gewinn von 2389,75 RM. Mit dem Jahresergebnis von 1933 können wir alle sehr zufrieden sein, wenn es auch zu Anfang letzten Jahres in Freudenbad verschiedene Leute gegeben hat, die glaubten, pessimistisch sein zu müssen, im Gegensatz zu uns, die wir als Folge der Machtergreifung durch unseren Führer nur eines sehen konnten, den Stillstand in der Abwärtsbewegung und den beginnenden Aufbau und damit die langerechte Besserung.

Vollwohl durch Kassenpflege

Horh. Nachdem schon im ganzen Bezirk die Kassenpflege über Kassenpflege eingeleitet hat, war es sehr notwendig, auch in Horh eine größere Versammlung zum Zwecke der Aufklärung abzuhalten. Das dabei ein so außerordentlich sachkundiger und berufener Redner erschien, ist unserem Kreisleiter Vogt zu verdanken, dem es gelang, Ministerialrat Dr. Stähler-Kagold-Stuttgart zu gewinnen.

Der Abendhofaal war vorgerichtet abend bis auf den letzten Platz geföhlt, als Ortsgruppenleiter Unger die Parteilgenossen, SA-Kameraden, NS-Krauenenschaft, D. L. B. M. und die übrigen Gäste des Abends willkommen hieß. Sein besonderer Willkommensgruß galt dem Referenten und dem Kreisleiter. Das gemeinsam gesungene Lied „Volk aus Gewehr“ leitete über zu dem Referat von Ministerialrat Dr. Stähler über „Volkswohl durch Kassenpflege“. Einleitend bemerkte der Redner sehr treffend, daß es hier, im ehemaligen Schwäbischen Zerulalem nicht ganz einfach sei, über Kassenpflege zu sprechen, denn das rühre vielleicht an manche Wunde und schide manchen mit gemühten Geföhlen nach Hause. Was er hier sagte, sei nicht darauf berechnet, Einzelnen wehzutun, sondern das sei getragen von hohem Verantwortungsbewußtsein für die Lebensinteressen unseres deutschen Volkes, das sich heute entweder auf seine Kasse verlassen oder untergeben müsse. Der eindrucksvolle Vortrag Dr. Stähles (dessen Vortragskunst wie Kagold alle kennen, die Schriftleitung) zergliederte sich in drei Themen: „Geburtenrückgang, Ueberwucherung der Minderwertigen und Rassenmischung.“

Ortsgruppenleiter Unger dankte dem Redner ebenso herzlich wie das Publikum durch den stürmischen Beifall. Auch der Ortsgruppenleiter appellierte noch einmal an das Bewußtsein jedes Einzelnen. Mit dem Deutschland- und Horst-Wessellied wurde die Versammlung geschlossen.

Beim Rangieren tödlich verunglückt

Horh. Auf dem Bahnhof Horh ereignete sich vorgestern abend gegen halb 6 Uhr beim Stellenwert II ein furchtbares Unglück, das einem in den besten Jahren stehenden Manne das Leben kostete. Der 35-jährige verheiratete Zugkassier-Anwärter Albert Kallier von Nordstetten kam beim Wagenabhängen im Rangierdienst unter den Zug, wobei ihm beide Beine am Kumpel abgetrennt wurden. Eine halbe Stunde später starb der Verunglückte, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Das schreckliche Eisenbahnunfall hat hier einen jungen Familienoater getroffen, der bei seinen Vorgesetzten und Kollegen als braver, tüchtiger und fleißiger Mensch galt. Er ist erst seit zwei Monaten am hiesigen Bahnhof beschäftigt. Eine Frau und ein kleines Zwillingssparpaar trauern um den Gatten und Vater. Das Horh Stationskommando der Landjäger hat sofort die Erhebungen über den Hergang des Unfalls in die Wege geleitet.

Letzte Nachrichten

Lügen über Sabicht

München, 1. März.

Die Pressestelle der Landesleitung Oesterreich der NSDAP, teilt mit: Die in den letzten Tagen von verschiedenen Seiten — besonders in der Auslandspressen — in Umlauf geföhnte Meldung, daß Landesinspektor Thyo Sabicht vom Führer seines Amtes entlassen worden sei, ist unrichtig und entspricht in keiner Weise den Tatsachen. Ebenso unrichtig und aus der Luft gegriffen ist die in diesem Zusammenhang gedruckte Meldung, daß an seiner Stelle der Stadtleiter des Stetlerischen Gematschuhes Kallier unter Beigabe des Reichstatthalters von Bayern, General Ritter von Epp, als Inspektor für Oesterreich eingesetzt wurde.

Hochverratsverfahren gegen den Parteivorstand der österr. SP.

Wien, 1. März.
Die Staatsanwaltschaft hat jetzt gegen den gesamten sozialdemokratischen Parteivorstand und die maßgebenden Führer der Partei, insgesamt gegen 24 Personen, das Verfahren wegen Hochverrats und Mitschuld an Hochverrat eröffnet. Unter den Angeklagten befinden sich die vier nach der Tschekoslowakei geflohenen Schutzbundführer Deutsch, Bauer, König und Schorsch, sowie der frühere Staatskanzler Karl Renner und der Bürgermeister von Wien, Seik. Gegen die vier geflohenen sozialistischen Führer kann das Auslieferungsbegehren nicht gestellt werden, da nach den geltenden internationalen Regeln für politische Verbrechen ein Auslieferungsantrag nicht in Frage kommt.

Gegen die leitenden Beamten der aufgelösten sozialistischen Arbeiterbank, besonders gegen den Präsidenten der Bank, Dr. Freundlich, ist gleichfalls das Hochverratsverfahren eröffnet worden.

Die Leipziger Frühjahrsmesse

Eröffnung durch Reichsminister Dr. Goebbels
Leipzig, 1. März. Die Leipziger Frühjahrsmesse 1934 wird am Sonntag, dem 4. März, 11.15 Uhr, durch den Reichsminister für Volkserziehung und Propaganda, Dr. Goebbels, eröffnet. Sie dauert bis einschließlich Sonntag, den 11. März. Die Mustermesse schließt am Samstag, dem 10. März, während die Große Technische Messe und Baummesse bis Sonntag, den 11. März, dauert. Die Textilmesse schließt am 7. März; in ihrem Rahmen findet die Dritte Deutsche Industriemesse Textil als Sonderveranstaltung der Fachgruppe Textilindustrie des Reichsverbandes der Deutschen Industrie statt. Die Bürobedarfsmesse, die Reichsmöbelmesse, die Sportartikelmesse und die Sondermesse „Photo, Optik, Kino“ werden bis einschließlich 8. März durchgeführt, die Bugra-Maschinenmesse dauert bis einschließlich 10. März.

Sport ist Wissenschaft

Es gibt wohl heute keinen ernstzunehmenden Sportler mehr, der nicht davon überzeugt wäre, daß der Sport nicht nur eine nette Spielerei und ein angenehmer Zeitvertreib ist, sondern eine theoretisch wohl begründete Wissenschaft. Nichts ist deshalb notwendiger, als daß der Sportler sich nach diesen geistigen Grundlagen umschaut, die dem richtig betriebenen Sport zugrunde liegen. Die NS-Sport-Illustrierte ist diese von vielen Sportleuten längst vermisste Zeitschrift, die dem Sportmann als wertvoller Leitfaden dienlich sein kann. Was gerade diese Zeitschrift sich zu eigen machte, ist, daß sie über die Berichterstattung hinaus die geistigen Interessen des Sportes vertritt. Nicht eine, sondern alle Sportarten ziehen an uns bei Durchsicht der NS-Sport-Illustrierten in Wort und Bild vorüber, so daß kein Sportler durch Fehlen seiner Sportart benachteiligt ist. Der NS-Sport ist die Zeitschrift, die jedem Sportler ein treuer Begleiter sein wird.

Man bestelle sofort die illustrierte Monatschrift „NS-Sport“, Stuttgart, Friedrichstraße 13, zum Preise von RM. —.45.

Das Wetter

Der westliche Hochdruck wird neuerdings durch eine starke Depression bei Island und eine Depression über Italien verdrängt. Hochdruck zeigt sich im Nordosten. Süddeutschland bleibt vorerst im Einflußbereich tiefen Druckes, so daß für Samstag und Sonntag unbeständiges, vielfach bedecktes und zu Niederschlägen neigendes Wetter zu erwarten ist.

Gestorbene: Anna Kester, Alt-Lehrerstochter, 90 Jahre, Göttingen.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Hauptredakteur und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschl. Anzeigen: Hermann Göh, Nagold; Verlag: „Gesellschafter“ G. m. b. H., Druck: G. W. Zaiser (Inhaber Karl Zaiser) Nagold.
D. A. b. L. Nr. 2600

Handel und Verkehr

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 1. März 1934

Ingetrieben	Ochsen	Bullen	Jungbullen	Kühe	Färjen	Fresser	Kälber	Schweine	Schafe
Imverkauft	4	9	19	4	30	—	133	280	—
	2	4	4	—	—	—	—	—	—
Ochsen									
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes									
1. jüngere 27-29									
2. ältere 24-26									
b) sonstige vollfleischige 22-24									
c) fleischige 21-22									
d) gering genährte —									
Bullen									
a) jüngere, vollfleisch. höchsten Schlachtwertes									
26-28 26-28									
b) sonstige, vollfleischige oder ausgemästete 25-26									
c) fleischige 23-25									
d) gering genährte 22-23									
Kühe									
a) jüngere, vollfleisch. höchsten Schlachtwertes									
— 22-26									
b) sonstige, vollfleischige oder ausgemästete 16-20									
c) fleischige 12-15									
d) gering genährte 8-10									
Färjen (Kalbinnen)									
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes 29-31 29-31									
Färjen (Kalbinnen)									
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes 29-31 29-31									
Fresser									
a) fleischige 25-27 25-27									
b) gering genährte 22-24 23-24									
c) fleischige 22-24 23-24									
d) gering genährte 21-22									
Kälber									
a) beste Mast- und Saugfälsler									
40-42 39-41									
b) mittlere Mast- u. Saugfälsler									
35-38 34-37									
c) geringe Saugfälsler 31-33 30-32									
d) geringe Kälber 26-29 25-28									
Schweine									
a) Fettfleisch über 300 Pfd. Lebendgewicht									
46-47 46-47									
b) vollfleischige von etwa 240-300 Pfd. Lebendgewicht									
45-46 46-47									
c) vollfleischige von etwa 200-240 Pfd. Lebendgewicht									
44-45 45-46									
d) vollfleischige von etwa 160-200 Pfd. Lebendgewicht									
43-44 44-45									
e) fleischige von 120-160 Pfd. Lebendgewicht									
42 43 43-44									
f) mit 120 Pfd. Lebendgewicht									
40-41 41-42									
g) Säuen — 35-40									
Schweine									
a) Fettfleisch über 300 Pfd. Lebendgewicht									
46-47 46-47									
b) vollfleischige von etwa 240-300 Pfd. Lebendgewicht									
45-46 46-47									
c) vollfleischige von etwa 200-240 Pfd. Lebendgewicht									
44-45 45-46									
d) vollfleischige von etwa 160-200 Pfd. Lebendgewicht									
43-44 44-45									
e) fleischige von 120-160 Pfd. Lebendgewicht									
42 43 43-44									
f) mit 120 Pfd. Lebendgewicht									
40-41 41-42									
g) Säuen — 35-40									

Marktbericht der Stadtgemeinde Nagold vom 1. März 1934

Art	Stück	Preis
Ochsen und Stiere	7	155
Kühe	28	200-420
Rinder und trächtige Kalbinnen	33	20 150-360
Schmalvieh	21	18 75-145

Handel gedrückt.
Fruchtmarkt
Verkauft: Weizen 23,65 Btr. Pr. p. Btr. RM 9 50-9 75
Gerste 12,82 8,60-8,80
Haber 11,18 8.—
Ackerbohnen 2,00 8,50
Zufuhr stark, Handel lebhaft. Weizen und Haber ist noch ausgestellt in der Schrannehalle. Nächster Fruchtmarkt am 10. März 1934.

Art	Stück	Preis
Färsen (Kalbinnen)	—	1. 3. 27. 2.
a) vollfleischige	—	25-27 25-27
b) fleischige	—	22-24 23-24
c) gering genährte	—	21-22
Fresser	—	—
a) fleischige	—	—
Kälber	—	—
a) beste Mast- und Saugfälsler	—	40-42 39-41
b) mittlere Mast- u. Saugfälsler	—	35-38 34-37
c) geringe Saugfälsler	—	31-33 30-32
d) geringe Kälber	—	26-29 25-28
Schweine	—	—
a) Fettfleisch über 300 Pfd. Lebendgewicht	—	46-47 46-47
b) vollfleischige von etwa 240-300 Pfd. Lebendgewicht	—	45-46 46-47
c) vollfleischige von etwa 200-240 Pfd. Lebendgewicht	—	44-45 45-46
d) vollfleischige von etwa 160-200 Pfd. Lebendgewicht	—	43-44 44-45
e) fleischige von 120-160 Pfd. Lebendgewicht	—	42 43 43-44
f) mit 120 Pfd. Lebendgewicht	—	40-41 41-42
g) Säuen	—	35-40

Zufuhr gut, Handel lebhaft, Marktbesuch gut.
Väterschweine 281 229 36-50
Müchschweine 105 76 29-35
Zufuhr gut, Handel lebhaft, Marktbesuch gut.
Biehpreise. Gorb: Kühe 310 bis 335, Kalbinnen 200 bis 275, trächtige Kalbinnen 300 bis 310, Jungvieh 80 bis 160 RM. pro Stück.
Schweinepreise vom 28. Febr. Viberach: Müchschweine 16 bis 24, Käufer 30 bis 45 Reichsmark. — Murrhardt: Müchschweine 11,50 bis 24,50, Käufer 31 RM. — Wangen i. N.: Ferkel 12,20 RM., je pro Stück.
Fruchtpreise. Viberach: Gerste 8,10 bis 8,30, Haber 7,30 bis 7,50, Saathaber 8,50 Reichsmark. — Waldsee: Haber 7,20 RM., je pro Rentner.



Pilo Tradition

hei!
Wie flatterten die Fahnen unserer alten Armeesoldaten!
Wie dröhnte der Gleichschritt im Parademarsch und wie glänzten und blühten die Stiefel unserer Soldaten!
Den strahlenden Glanz gab schon damals die Creme mit der hochkonzentrierten Glanzkraft.

Pilo

war, ist und bleibt unerreicht.

Zur Aufführung im Tonfilmtheater
„Der Hitlerjunge Quex“
in Leinen gebunden Mk. 3.75
steif kartoniert Mk. 2.85
Als Konfirmationsgeschenk geeignet und stets vorrätig bei
G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold

Edhausen, den 1. März 1934

Todes-Anzeige

Meine liebe Gattin, unsere treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Rosa Ottmar, geb. Dürr

ist heute nach langem, schwerem Leiden im Alter von 53 Jahren in die ewige Heimat abgerufen worden.

In tiefem Leid:
Der Gatte: Christian Ottmar zur „Sonne“
die Kinder: Rosa und Fritz.

Beerdigung Sonntag mittag 2 Uhr.

Tonfilmtheater Nagold

Freitag, Samstag 8.15 Uhr
Sonntag 2.15, 4.30, 8.15 Uhr

Hitlerjunge Quex

sowie Beiprogramm und Wochenchau.

Briefpapier

mit Namensdruck

Visitenkarten

als

Konfirmationsgeschenk

sollten jetzt schon bestellt werden

Beste Ausführung liefert preiswert
Buchdruckerei G. W. Zaiser, Nagold

Kaiser-Herren-Rad

am Haus der Buchhandlung
Zaiser seit Mittwoch
Reifen geblieben.
Eigentumsansprüche sind geltend zu machen.

la Zentralheizungs-

sowie

Hausbrand-Rohrs

trifft nächster Tage ein.
Freundl. Bestellungen sofort erbeten. 492

Union-Briketts

treffen heute ein.
Fr. Schittenhelm.

Roble-Papier

Dinformat
äußerst günstig
100 Blatt RM 3.50
Packungen mit 10 Bl. —.50
Schreibmaschinenblätter
Din A 4
in Packungen zu 50 Bl. —.30
Durchschlagblätter
Din A 4
in Packungen zu 100 Bl. —.35
G. W. Zaiser, Nagold
Bürobedarf

Achtung! Lumpen!

Kaufe am Samstag beim alten Kirchturm Lumpen und bezahle 4 1/2 p. Rg. Kinder erhalten ein Ertragsstück. 500
Weimert.

Die Freiherrl. v. Bodewils'sche
Güterverwaltung Dürrenhardt
benötigt
20 000 Ia
Dachschindeln
Bemust. Offerte sind zu richten an
Waldschütz Sturm, Gündringen

Wildberg
Schöne, sommerliche 489

6 Zimmer-Wohnung

mit Bad, Veranda und allem sonstigen Zubehör per sofort oder später zu vermieten
Karl Simmendinger

3 x täglich
K.B.C.
Ein Rezept für Sie!

3 x täglich einige der bewährten
Kaiser's
Brust-Caramellen
schützen Sie in der raschen Jahreszeit vor
Husten, Unwohlsein und
Katarh.
Aerzlich empfohlen.
Über 15 000 Zeugnisse.

Kaiser's AAA
Brust-Caramellen
mit den 3 Tonnen

Jetzt Bestel 35 Pfd.
Dose 40 und 75 Pfd.
Zu haben in Apotheken, Drogerien und
wo Preis 10 410 137.

Das deutsche Mädchen

Das deutsche Volkslied

Ist uns lieber als alle Schlager

Weshalb werden heute wieder überall Volkslieder gesungen? Der deutsche Mensch hat seine Seele wiedergefunden, deshalb sind auch die Volkslieder zu uns zurückgekehrt. Es sind Lieder, die vom Volke stammen und die zum Volke gehören, das sagt uns ja schon der Name. Das Volkslied ist genau so tief im Volk verwurzelt, wie die alten Sitten und Bräuche. Doch die internationalen Großstädte hatten diese Quellen des Volkstums vergeten, nur auf dem Lande waren sie noch erhalten.

Schon vor dem Krieg zogen gesunde, deutschfühlende Großstadtjungen und -mädchen als „Banderdögel“ hinaus aufs Land, um ihre Verbundenheit mit den Kraftquellen der Natur und des Volkes wieder herzustellen. Sie forschten nach alten Bräuchen und entdeckten reiche Schätze von Volksliedern und Volkstänzen. In jeder Gegend wurden andersartige Lieder gefunden, und besonders reich sind dabei die Schwaben.

Die erste Großstadtjugend, die als „Banderdögel“ hinauszog in die Natur und Heimat, hat bahnbrechend gewirkt und den Sinn der „modernen“ Menschen wieder auf die Schönheit und Tiefe deutschen Volkstums gelenkt. Das durch den „Jugendgenossenschaft“ von Hans Kreier entdeckte Volkslied wurde von der deutschen Jugend begeistert aufgenommen. Es entstanden Singkreise, wie Jode und Hensel.

Es liegt in der Natur der nationalsozialistischen Jugend, daß sie von ihren Anfängen an mit Freude und Begeisterung die Lieder ihrer Heimat gesungen hat. Zuerst war es die SA, mit ihren Landsknechts- und Soldatenliedern. Als sich die nationalsozialistische Jugend im BdM organisierte, wurden sie ebenso Träger des deutschen Volkslieds.

Wir lehnen bewußt die internationalen und vielfachjüdischen Schlager ab, denn sie erniedrigen uns. Das Volkslied aber dient zur Vertiefung und Verinnerlichung des deutschen Menschen.

Ein junges Mädchen träumt

Von Margot Ziegler

Ich möchte glücklich sein. — nur einen Tag! Ein Wunsch nur. — und doch so viele! Am Morgen möchte ich einmal erwachen und wissen, dieser Tag — all die vielen Stunden, die er hat. — wird durch keine deiner jetzigen Sorgen getrübt! Dieser Tag ist dein, du darfst ihn nicht nur leben, sondern richtig erleben! Wie schön muß das sein, wie schön für ein junges Mädchen, einmal richtig jung sein zu dürfen!

Am Morgen zwei Tassen Kaffee mit viel Milch und recht süß, dazu ein ordentliches Stück Butterbrot oder auch zwei, und dies alles ohne Hege sich so recht gemütlich schmecken lassen! Dann auch einmal am Vormittag in die Stadt können und von all den tausend Kleinigkeiten, die es für uns Mädchen gibt, die notwendigsten kaufen dürfen! Ein Paar Handschuhe, aber echtes Leder müßte es sein, dann ein kleines Täschchen, das so schön ist, daß es sogar am Sonntag bewundert wird, ein Paar besonders schöne Strümpfe, die nicht vom Sonderverkauf sind, sondern die man ganz nach Wahl kaufen konnte! Und dann: nur einmal zwischen 11 und 1 Uhr an der Theaterkasse sitzen und einen Platz im weiten Rang für eine Oper erstehen können! Zum Mittagessen ganz gemächlich nach Hause gehen und sich die Leibspeise (natürlich mit Nachschick an einem solchen Tag) ordentlich mundet lassen!

Später müßten dann alle die Einkäufe vom Vormittag nochmals bewundert werden und dann an ein Mädchen kommen, wo man sie ganz reich wieder holen kann, um sich wieder und wieder an ihnen zu freuen.

Und mitten im Mittag eine ganze Stunde schlafen dürfen, ohne daß die Uhr rufft! Wie herrlich!

Der Nachmittag läßt sich so schön mit Lesen, Schreiben, Strümpfstopfen oder mit englischem Selbstunterricht verbringen, auch der Junger, der so gar nicht fertig werden will, läßt ein ordentliches Stück weiter!

Dann der Abend. Eine halbe Stunde darf man für die Toilette brauchen. Man kommt nicht abgehetzt und interesselos ins Theater, sondern mit der Ruhe und Sicherheit der Dame, die bis jetzt doch so ganz in den Ein-

gergenud treten müßte! In den „Lanzenhauer“ eingesponnen müßte man nach Hause gehen, wo noch ein gutes Abendbrot den Tag beschließt!

So träumt das Berufsmädchen mit offenen Augen von einem glücklichen Tag und mit

ihm noch viele andere! Ein brennender Wunsch, — der sich einmal vielleicht erfüllen wird, wenn er längst verflungen ist! Leicht aber werden ihn nur die nennen, die den Alltag dieser jungen Menschen nicht kennen und verstehen!



Wenn es Frühling wird, gehen wir tanzen!

Was wollen wir tanzen?

Viele von uns Mädchen haben das Schlagwort „Gleichberechtigung“ falsch aufgefaßt. Sie wetteiferten in allen Dingen mit den Jungen, so auch im Sport. Dabei wurde häufig die natürliche Veranlagung der Mädchen: Anmut und Grazie benachteiligt. Wir Mädchen im BdM pflegen in unseren schönen Volkstänzen diese Eigenart des Mädchens.

Was ist nun eigentlich Tanz? Ein Herumwirbeln und Drehen nach Musik? Nicht nur! Im Tanz drückt sich unser inneres Wesen aus. Jede gibt nach ihrer eigenen Auffassung des Tanzmotivs ihrem Körper verschiedene Formen. Aber solche schöpferisch begabte Menschen sind selten. Wir andere haben dafür unsere Volkstänze, darum machen wir eigentlich Volkstänze! Einfach, weil wir jung sind, Lebenslust und Freude muß sich naturgemäß auch auf unsere Arme und Beine, ja auf unseren ganzen Körper übertragen. Jugend und Volkstanz gehören also unabänderlich zusammen. Volkstänze kann jedes Mädchen machen, sie sind gewiß nicht schwer, sie haben etwas Natürliches.

Frisches und Gesundes an sich. Wenn wir draußen in der Natur mit strahlenden Augen nach den Klängen der Fiedel unsere schönen Volkstänze vormachen, welches Mädchen möchte da absteifs stehen! Wie viele Zuschauer bekommen wir dann immer, und wir können ihnen aus den Augen sehen, wie sie sich über die gesunde lustige Jugend freuen.

Der Volkstanz entspricht nicht nur einem Zeitgeschmack, wie z. B. Remett oder Savotte, sondern er ist schon sehr alt. Daran erkennen wir so richtig seinen Wert. Daß er sich so lange erhalten hat, verdanken wir vielfach den Bauernböden und -mädchen. Sie hängen viel mehr an den alten Sitten als die Stadtkinder. Sie sind auch dem Volkstanz treu geblieben. So finden wir oft in den entlegensten Dörfern die Volkstänze am schönsten erhalten. Auf diesem Gebiet sind uns die Banderdögel zu Wegbereitern geworden, sie waren es, die die Volkstänze gesammelt haben und in viele Menschenherzen Liebe und Verständnis für alles deutsches Kulturgut gepflanzt.

Als ich die größte Angst meines Lebens hatte...

Ein Jungmädchen erzählt eine Spukgeschichte vom Kräherwald

Vor vielen Jahren, bei denen andere voll Schreck davonrennen, daß man nur noch Abände und Ohrläppchen sieht, habe ich gar keine Angst. Ich kann Eidechsen, Kröten und Blindschleichen in die Hand nehmen und diese dabei immer, was das doch für hübsche Tierchen sind. Und eine Maus ist eigentlich, wenn sie nicht gerade in unserer eigenen Speisekammer sitzt, ein ganz liebliches und zierliches Tierchen. Auch jetzt sind die meisten Sachen, vor denen man Angst hat, ganz harmlos, wenn man sie sich etwas genauer ansieht.

Die größte Angst habe ich aber doch vor einigen Jahren ausgestanden. Unser Haus steht auf der Feuerbacher Heide, nahe am Kräherwald. Auf der Bühne sind zwei ganz kleine runde Fensterchen, die man im Sommer meist offen läßt. Oben sieht man die Vollen vom Tache und die roten Fiegel. Auf dieser Bühne war damals ein richtiger Geist, den man deutlich hören konnte. Eines Abends hörten wir auf der Bühne ganz wunderbare, deutliche Geräusche. Es war, wie wenn jemand mit einem weiten Mantel an den Wänden entlang streifte. Dazu klopfte es manchmal gegen die Holzballen. Ganz deutlich aber merkten wir, daß ein unheimlicher Kerl auf der Bühne sein mußte, als von einem Rajen eine Schachtel herunterfiel. Aus anderen Leute hörten an diesem Abend den Spuk auf unserer Bühne. Hinausgegangen sind wir aber am ersten Abend nicht. Wir redeten uns gegenseitig ein, daß man doch nicht mit offenem Licht auf die Bühne könne, und schlossen die Tür zur Bühne ab. Wahrscheinlich hatten auch die anderen Angst bei den unheimlichen Geräuschen, wie ich, und

das mit dem Licht war eben eine gute Anrede. In der Nacht hörte meine Mutter den Geist auf der Bühne rumrennen. Ich selber habe vor dem Einschlafen immer den Kopf unter die Decke gesteckt und herausgespielt voller Angst. Ich dachte natürlich, es könnte doch sein, daß so ein Geist auch durch die Türe kommen könne, wenn sie verschlossen ist. Am andern Tag hörchten wir die ganze Zeit nach der Bühne, hörten aber bei Tag keinen Laut. So wurden wir von Stunde zu Stunde mutiger und sagten immer, die ganze Geschichte werde sich schließlich natürlich auflösen.

Man hätte ja denken können, eine Kage sei auf der Bühne; aber es war ganz unmöglich, daß eine Kage auf die Bühne kam. Die hörte auch „Man“ jechen und wir hätten auch bei Nacht die Kage gefangen. Wie es aber den ganzen Tag auf der Bühne ruhig blieb, und wir uns gegenseitig Mut gemacht hatten, beschloßen wir doch, einmal auf der Bühne nachzugehen. Mein Vater war verreist. Sonst hätten wir natürlich gesagt: gang du voran, du hast die größten Stiefel an. Meine Mutter hatte auf einmal einen Alpenvereinstod in der Hand. Ich weiß nicht recht, hat sie damit den Geist verjagen wollen oder hat sie gemeint, mit einem Spazierstock könne sie schneller durchgehen, wenn es gefährlich wäre. Ich selber durfte nicht auf die Bühne, weil ich der Restregel war. Wenn etwas los gewesen wäre, hätte ich aber sicher so laut gebrüllt, daß bald Hilfe von der Raabbartschaft gekommen wäre. Ganz leise schloß meine Mutter die Türe zur Bühne auf. Mit ihrem Spazierstock und meiner Schwester Annelore stieg sie vorsichtig die

Wie wär's mit Keramik?

Ein kleiner Beitrag zur Berufsberatung

Mit schnellen Schritten geht das Schuljahr seinem Ende zu. Was möchtest du werden? So wird man euch oft fragen, und immer hört man, ich weiß es noch nicht. Jedes von euch hat doch eine besondere Vorliebe für irgendein Fach. Greife dich und nimm gern, dir ist ein Lehrer und Love ein richtiges Hausmütterchen. Gewiß sind viele unter euch, die besondere Liebe an allen schönen Handfertigkeiten haben. Gerade diesen möchte ich heute ein schönes Kunsthandwerk näher bringen. Ihr alle habt doch schon „Keramik“ gesehen. Tafen, Töpfe, Schalen und handmodellierte Figuren, die in den Auslagen zu sehen sind. Die meisten wissen aber gar nicht, wie so eine Vase oder dergleichen entsteht.

„Keramik“ ist die Töpferkunst, und diese stellt sicherlich einen der ältesten Handwerkszweige dar. Um die kulturgeschichtliche Entwicklung der Keramik darzulegen, müßte man viel zu weit ausweichen. Ich möchte euch heute nur diesen Berufszweig veranschaulichen. Wäre es nicht schön, wenn ihr zur Verschönerung eines trauten Heimes beitragen könntet? Es gibt hier viele Möglichkeiten, sich auszubilden, da gerade das Keramikzeichnen, Malen und Formen, viel Farbsinn und plastisches Talent verlangt.

Die Mädchen von Stuttgart haben es dabei besonders leicht, da in der Stuttgarter Kunstgewerbeschule eine gut ausgestattete keramische Abteilung ist, wo man alles vom Zeichnen bis zur Meisterprüfung lernen kann. Das Beste ist wohl, die Mädchen, welche sich für diesen Berufszweig interessieren, machen eine Führung durch die keramische Abteilung der Kunstgewerbeschule mit. Da sieht man Tonlager, wie man den Ton gebrauchsfähig macht, um ihn auf der Drehscheibe die gewünschte Form zu geben, den Trockenvorgang, das Brennen der Töpfe, Tafen und Schalen. Dann sieht man sie nach dem ersten Brand wie einfache Stochschreiben dastehen, roh und unansehnlich. Die Gefäße werden hierauf mit einer Flüssigkeit überzogen, die man Glasur heißt, und die bei einem Brennprozeß von 900-1000 Grad zu einem glasartigen Überzug wird. Das ist der zweite oder Glasurendbrand. Man sieht, wie sich beim Brennen die Farben verändern. Da ist ein Grau, das nachher ein schönes Grün gibt, ein Gelb, das ein leuchtendes Rot wird. Das Schöne aber ist der Augenblick, wo man den Brenntofen öffnet. Da leuchten einem die Augen ordentlich vor Freude, wenn die Gefäße alle so ausgefallen sind, wie man es sich dachte.

Also kommt selbst und seht es euch an! Ihr meldet euch schriftlich oder persönlich an den BdM. (Amt für Presse) Braunes Haus, Goethestraße 14.

Ruth Jäger-Holzappel



Freiwillige vor!

Reiht euch ein in die Kampffront der NS.-Volkswohlfahrt

Verantwortungsbewusste Männer, die ihre Nation liebten, hatten bereits kurz nach dem Kriege erkannt, daß es eine Ehrenpflicht ist, wenigstens einmal im Jahre derjenigen zu gedenken, die für uns bei der Verteidigung der Heimat ihr Leben gelassen haben. Als private Einrichtung von Verbänden und Vereinen schufen sie den Volkstrauertag, der zugleich ein Tag der Trauer über den Zusammenbruch des Deutschen Reiches war. Jahrelang haben sie um die geistliche Anerkennung dieses Feiertages gerungen, aber da sie nur der Vergangenheit nachtrauerten und nicht als politische Soldaten für eine bessere Zukunft kämpften, so blieb ihnen der Erfolg versagt.

Der Nationalsozialismus, der von entschlossenen Frontkämpfern geschaffen wurde, hat auch diese Frage mit genialem Scharfblick gelöst. Der Volkstrauertag wurde zum Gedengedenktage. Wir beklagen jetzt nicht mit Tränen die unzähligen Opfer eines sinnlosen Mordens, sondern wir erkennen, daß unzählige dieses Opfer freiwillig gebracht haben und daß aus dieser Saat viele Jahre später herrliche Früchte aufgegangen sind. Die meisten derjenigen, die auf die Schlachtfelder des Weltkrieges hinausjagen, gingen ja nicht unter dem Druck einer ungewissen Pflicht, sondern aus freiem Entschluß, in der Einsicht, daß ihr Opfer notwendig war, in der Erkenntnis, daß nur ihr Opfer die Not wenden könnte.

Nicht jeder, der von einer Granate niedergemht wird, ist ein Held; ein Held ist aber derjenige, der dieses Schicksal innerlich bejaht hat im Sinne des königlichen Wortes: Es ist nicht notwendig, daß ich lebe, sondern es ist notwendig, daß ich meine Pflicht tue. Nur wenn wir im gleichen Geiste der toten Helden gedenken, nur wenn wir auch heute unsere Pflicht erkennen und sie ohne Murren tun, sind wir ihrer würdig.

Diese Pflichten liegen auf den verschiedensten Gebieten. Nicht immer ist es erforderlich, daß wir mit der Waffe in der Hand für das Vaterland eintreten. Wir können auch auf andere Weise Opfer bringen. Das Winterhilfswerk hat es jedem von uns gezeigt, wie solche Opfer aussehen, die man auch mitten im Frieden für sein Vaterland bringen muß. Auch dabei ist das Opfer allein nichts, der Geist, in dem es gebracht wird, entscheidet. Die widerwillig gegebene Mark ist weniger wert als der freudig geopferte Pfennig.

Auch wenn das Winterhilfswerk am 1. April zu Ende geht, sind weitere Opfer notwendig. Die R. S. - V o l k s w o h l f a h r t, die bisher ihre ganze Kraft darauf konzentriert hat, unsere Kerntüren vor Hunger und Kälte zu schützen, wird erst dann ihre eigentliche Arbeit aufnehmen können. In jedes Haus, in jede Wohnung muß sie einen Voten entfenden, der dort nach dem Rechten sieht, der die Schwachen stützt, die Unwissenden belehrt, den Heimatlosen Vater und Mutter ersetzt. Nur Menschen, die mit dem Herzen ganz bei der Sache sind, nur Menschen, die es mit dem Nationalsozialismus ernst meinen, sind für diese Arbeit geeignet. Wir wissen, daß viele solcher Menschen unter uns leben. Sie müssen nur erst ihre Aufgabe erkennen und den Entschluß fassen, sich in diesem entgegungsvollen, aber

legenden Kampfe für die Nation einzusetzen. Auch heute heißt es wieder, wie im August 1914: „Freiwillige vor!“ Wer mitkämpfen will, reiht sich ein in die Kampffront der NS.-Volkswohlfahrt.

Kampf der Jugend mit friedlichen Waffen Der Reichsjugendwettkampf vom 5. bis 15. April

Deutschland ist seit alters her das Land der Arbeit, das Land des Erfolges gewesen. Gewissenhaftigkeit und Treue seiner Arbeiter sicherten ihm diese Stellung vor allen anderen Nationen der Welt. Am der deutschen, berufstätigen Jugend Gelegenheit zu geben, ihr Können in friedlichem Wettkampf zu messen, findet vom 5. bis 15. April ein Reichsjugend-Wettkampf statt, der von allen staatlichen und amtlichen Stellen aufs Nachdrücklichste unterstützt wird. Deutschlands Jugend soll sich in diesem Wettkampf seiner Väter würdig erweisen.

Was Du ererbt von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen. Unser Führer hat unzählige Male betont, daß Deutschland Werte des Friedens bauen will, Deutschlands Stolz sind die schaffenden Hände aller seiner Volksgenossen. Deutschlands Wunsch ist es aber auch, diese in den Wettkampf der Nationen zu führen, damit sich unsere Jugend wieder den Platz an der Sonne erkaufte, den unsere Väter inne hatten. Der nationalsozialistische Staat stellt sich dementsprechend mit Absicht in den Dienst einer möglichst gründlichen und zielgehenden beruflichen Ausbildung.

So ist der Reichsjugendwettkampf nicht nur Sache der Jugend, sondern Sache des ganzen deutschen Volkes. Zum erstenmal findet ein Wettkampf statt, der alle Berufsstände umfaßt. Die Dämme der Begrenzung sind niedergebissen, der Jungarbeiter genau so wie der junge Angestellte kämpfen um die Siegespalme.

Entscheidend ist einzig und allein die Leistung. Dieser Wettkampf soll gleichzeitig eine Selbstprüfung für jeden einzelnen sein, jeder, der daran teilnimmt, soll seine Fehler erkennen und die Leistung des anderen würdigen. Mit Kameraden, die im selben Berufe stehen, soll er streiten, wie er es vom grünen Kalen her gewohnt ist. Ohne Kampf kein Sieg! Selbstverständlich soll kein Strebertum, kein Konkurrenzkampf und kein Handeln aus ich-süchtigen Gründen um sich greifen, sondern es soll eine nationalsozialistische Gemeinschaftsarbeit im Dienst des Volkes werden.

Es ist zu hoffen, daß sich sowohl die einzelnen Betriebe, wie die Schulen und Privatpersonen, in den Dienst der Sache stellen. Alle sollen sie den Pulsschlag des über Stände und Klassen geeinten deutschen Volkes fühlen.

Eine Woche lang werden also in unzähligen Werkstätten und in unzähligen Betrieben junge Deutsche bei der Arbeit sitzen und ihr Bestes geben, den Sieg im friedlichen Wettkampf zu erringen.

„Wir glauben, wir arbeiten.“
„Alles für Deutschland.“

Die Braut an ihrem großen Tag

Ein Zwiegespräch

Mutter — sag — hast Du auch alles richtig bestellt? Beim Gärtner auch?

Beim Gärtner? Ja, Kind, was soll ich denn beim Gärtner bestellen?

Also richtig vergessen? Mutter! Hast Du denn nicht an meinen Brautkranz gedacht? Und an die Sträuße von Martha und Elsbeth? Und an die Blumen für den Altar, für die Tafel?

Kind — nun beruhige Dich doch, das läßt sich ja alles noch nachholen — aber Du nimmst doch den Brautkranz mit Deinem Schleier zusammen von Friedrich u. Co.

Einen künstlichen Brautkranz — na Mutter, ich danke recht sehr dafür — ich will einen lebenden Kranz von echten Blüten —

Aber Liebes — das kann ich doch nicht bezahlen — ist denn das notwendig?

Ja Mutter — was stellst Du Dir denn eigentlich unter einem Kranz von lebenden Blüten vor? Weißt Du denn, daß mir mein Blumengeschäft schon einen Kränzen machen kann, der nur die Hälfte eines künstlichen kostet? Es gibt natürlich auch sehr gute Ausführungen und ganz moderne und vornehme — aber teurer als die künstlichen sind sie bestimmt nicht!

Ja das möglich?

Und noch etwas, Mutter — weißt Du, daß die Karte Sinnbild ist? Weißt Du, daß sie Keuschheit und Keuschheit bedeutet?

Kind — nein — ich bin wirklich gerührt selbstverständlich sollst Du Deinen lebenden Kränzen haben — ich will gleich zum Blumengeschäft gehen.

Weißt Du Mutter, ich möchte einen Kränzen rund herum, aber nicht nur einreihig — sonst verschwindet er auf meinem unpinigen Haar — sonst aber nichts — verzeihe Du — keine Sponsen oder Kränzen, das paßt nicht zu mir — aber am Kleid und am Schleier möchte ich zwei — geht Mutter — und dann bestell' auch gleich das Bräutchen —

Kind — bitte — geh doch selbst mit, dann kennst Du Deine Wünsche ja — ich möchte Dich doch wirklich zufriedenstellen — an Deinem großen Tag!

Ja Mutter — nicht wahr, die Kirche darf ich doch schmücken lassen — ich muß Blumen um mich haben, sonst ist alles so kalt und leer. Mit Blumen lebt alles und — ich bin dann auch nicht so allein — weißt Du — Mutter — Blumen sind wie die beste Freundin — still, fröhlich lächelnd —

Ja Kind — es sind wohl doch Voten Gottes.

Also Mutter — komm — laß uns gehen —

Humor

Die Gnädige kam in die Küche: „Minna, lassen Sie mich noch einmal dazu kommen und leben, wie Sie den Briefträger führen.“

„Ich habe das ja auch nicht gerne, gnädige Frau, aber was kann ich dazu, wenn Sie dauernd auf so leilen Prälaten rumgehen?“

Heiratsannoncen im 20. Jahrhundert
Liebesheirat. Hellblonde, 19 Jahre alt, schlanke, träumerische und hübsche Willy-Fritsch-Schwärmerin, möchte einen berufstätigen, eleganten Herrn, der ein eigenes Auto hat, zwecks Liebesheirat kennen lernen.

Heberfall

Fräulein Gertrud Lämmchen, eine eheliche Jungfrau in abgekürzten Jahren, wird eines Abends bei der Heimkehr von einem Fremden auf der Treppe umarmt und geküßt. — Der Fremde verschwindet darauf hastig und Fräulein Lämmchen findet ihre Fassung wieder, entsetzt aber, daß ihre Handfläche plötzlich verschwunden ist. — Sie bekämpft den aufsteigenden Verrger mit den Worten: „Die zwei Rüsse waren so schließlich die zwei Mark wert, die noch in der Tasche waren.“

Der lange Pfeffer

Ein Volksroman aus Schwaben
Von Zdenko von Krauß
Nachdruck verboten

61

„David“, war die etwas unsichere Antwort, „da hast du nit unrecht: Man sollte es nit denken. . . Wenn's aber doch so ist, so hat es seine guten Gründe. In der Schlacht gibt's Kanonen und hunderttausend Flinten und solches Zeug. Hier aber Kanonen gibt es da überhaupt keine; und was die Flinten betrifft, so hat sie nur der andere, während du auf nem leeren Kästle hochst, von dem du eigentlich lieber auch nit wissen möchtest.“

„Wichtig! Aber der Mut, Röhrle? Die männliche Courage? Die sieggewohnte Faust?“

Gottlieb Röhrle setzte sich aufrechter. Sein Gesicht nahm einen feingeren Ausdruck an, was seine Begleiter in der Dunkelheit freilich nicht sehen konnten.

„Das ist es, Pfefferle: die Courage! Du wirst mir g'wis nit die Courage abschreiben wollen! Aber guck: Man muß sie auch zu gebührender Zeit zurückhalten können. Wenn ich mich hier wollt mit einer Handvoll Landstreicher herumschlagen, so war das grad, als wenn der Napoleon Stetten belagert ist. Das macht er einfach nit, gelt?“

„Um . . . Und wenn hier einer käm, um dir den Daumen in die Kehle zu drücken, läßt du dich also auch nit verteidigen?“

„Still! Röhrle winkte ängstlich Schweigen. „Laß doch die kleinmütige Red! Es kommt ja doch keiner. . . Und wenn einer käm — —“

Er unterbrach sich mitten im Satz. Aus der rechten Waldecke erklang ein kurzer, gedämpfter Pfiff. Fast zu gleicher Zeit blinkte ein Licht auf.

„Heilige Dreieinheit!“ stotterte der Neuhäuser. „Sie sind da!“ Behende, wie es ihm niemand zusetzen hätte, glitt er von der Treppe herab. David Pfeffer sah ihn über die schwach erleuchtete Straße huschen. Im nächsten Augenblick verschwand er im Walde.

„Halt!“ rief jemand weiter vorn. Gleichzeitig biendete ein starkes Licht den Selbstmörder-Karle — der, des schlechten Weges wegen, abgestiegen war und den Gaul am Jügel führte — so, daß das Pferd scheute, und er selbst in den Graben geriet. Er stolperte und fiel hin. Schnell aber raffte er sich wieder auf und tat ein paar hastige Sprünge.

„Steh — oder es knallt!“ brüllten ein paar drohende Stimmen. Die Blendlaterne schwenkte ihren Lichtkegel der stehenden Gestalt des Fuhrmanns nach; dadurch kam der Karren selbst ins Dunkel.

David Pfeffer, der nun gleichfalls von der Treppe herabgestiegen war, bemühte sich, auf Röhrles Hilfe war nicht zu rechnen; der behauptete sich in irgendeinem Waldesstück für die Weltgeschichte. Der Selbstmörder-Karle räumte um sein Leben; wenn er davonkam, war das das Neuhäuser, was er zu hoffen hatte. Und sich allein mit ein paar bewaffneten Straßenräubern herumzuschlagen, um einen leeren Sarg zu verteidigen! Nein! Und also tat denn David Pfeffer das nächste, was ihm zu tun übrig blieb: Er schlüpfte einfach hinein. . . Warum auch sollte er's nicht wiederum mit der Totentrage versuchen, die ihm heute schon einmal Glück gebracht hatte? Ade, Röhrle und Selbstmörder-Karle! Euch sucht man noch immer — ich aber bin schon tot. . .

Es war eine sehr kurze Sache mit dem Suchen. Hundert Schritte von seinem Karren entfernt strauchelte der Fuhrmann zum zweitenmal und fiel auf die Nase.

Augenblicklich griffen ein paar Arme nach ihm. Schritte näherten sich. Und derjenige, der ihn beim Genick hatte, rief in die Finsternis hinein: „Hierher, Schweigerle! Da war' ja der Braten!“

„Ist recht! Festhalten! Ich komm! Die andern weitersehen!“

Der Fuhrmann schnappte nach Luft. Er dachte nicht anders, als daß seine letzte Stunde gekommen sei. „Barmherzigkeit!“ jammerte er. „Barmherzigkeit! Ich tu' euch g'wis nit. . . Barmherzigkeit!“

„Brüll nit!“ antwortete jemand aus dem Dunkel. Und gleich darauf schoß ihm das Licht der Laterne so blendend in die nachgewohnten Augen, daß er sie schließen mußte. Von hinten preschte ihm ein Kerl die Ellbogen zusammen, während ihn der mit „Schweigerle!“ Benannte abzulechtete.

„Woher kommtst du?“

„Aus Stetten, lieber Herr! Aus Stetten im Remstal — wo's auf Strämpfelbad zugeht. . .“

„Wohin unterwegs?“

„Nach Fellbach!“

„Was führst du?“

„Nit sozusagen. Koch nit. . .“

„Was heißt das: Koch?“

„Daß ich die Frucht erst holen muß, lieber Herr!“

„Ahal Wohl aus Fellbach?“

„In dienen: aus Fellbach!“

„Und was ist das für eine Frucht?“

„Eine christliche Reich', Euer Gnaden!“

„Voh Herrschaft! Wißt du dich über mich lustig machen?“

„Nein — bei meiner armen Seele: Ich hol' wirklich eine Reich'!“

Zeitschriftenchau

Deutsche Rechtsrenewierung

Von Th. Otto Koellreuter (Universitäts-München)
In dem kürzlich erschienenen Februarheft der „Süddeutschen Monatshefte“ dem der Reichsjustizführer und Reichsjustizkommissar Dr. Frant ein Geleitwort vorausgeschickt hat, gibt der Würzburger Deutschrechtler Professor Kertl einen ausgezeichneten und tiefgründigen Abriss vom Sinn und Wesen der deutschen Rechtsrenewierung. Seine Ausführungen ruhen auf völkischer Grundlage. Er geht davon aus, daß die Seele eines Volkes auch in seinem Recht lebt, das keineswegs eine bloße Technik oder ein Inbegriff denotwendiger Beariffe, sondern ein Reich leelicher Werte ist. Deshalb sind genau wie für den Staat auch für das Recht die weltanschaulichen Grundlagen entscheidend.

Die heutige deutsche Rechtsnot besteht nach Kertl darin, daß dieser organische Zusammenhang zwischen dem Volk und seinem Recht gelockert und damit das Volk seinem Recht entfremdet wurde.

Weg und Ziel deutscher Rechtsrenewierung liegen in der Rückkehr und dem Sichbefinden auf die völkischen Grundlagen unseres Rechts. Deutsche Rechtsrenewierung kann also nur aus einer deutschen geistlichen Umkehr kommen, aus einer Befassung auf die im deutschen Recht schlummernden völkischen Werte, aus denen heraus das Recht der Gegenwart entsprechend den Bedürfnissen unserer Zeit schöpferisch neugestaltet werden muß.

Die fliegende Feuerwehr

Auch so etwas gibt es schon im Jahrhundert der Technik. In den weiten riesigen Wäldern des nordwestlichen Canadas sind zahlreiche Beobachtungsposten errichtet, die sofort jeden Waldbrand der Zentrale mitteilen. Von hier aus werden sofort Schwimmerflugzeuge an den Brandherd geschickt, auf tragend einem der canadischen Seen wässert die Maschine. Die mitgebrachte Motorpumpe tritt in Tätigkeit, die Piloten werden zu Feuerwehrmännern. Hat der Brand gefährlichen Charakter angenommen, so werden sofort Brieftauben mit Alarmmittellungen ausgelassen und binnen kurzer Zeit ist Verklärung da. Durch diese Methode sind die Waldbrände in Canada energisch bekämpft worden, sonst dauerte es oft wochenlang, bis die Feuerwehrkolonne durch die ungangbaren Wälder an den Brandherd heran kam.

Die jeden Mittwoch erscheinende „Deutsche Flugluftkrieger“ bringt einen ausführlichen Wälderbericht über die Tätigkeit der fliegenden Feuerwehr. — Flugkapitän Will Stör, der der bekannte Kunstflugmeister wird dem Leser vorgestellt — ein Flug mit der Verluft nach Moskau läßt uns in Wort und Bild die Schönheiten dieses Fluges erleben. — Die Bekleidung der deutschen Segelflieger — Leonardo da Vinci's Verträge, das Problem des Muskelkraftfluges zu Wien — die Anfänge des deutschen Flugwesens in Johannisthal — der deutsch-polnische Luftverkehr — und andere, ebenfalls reich bebilderte Aufsätze der „Deutschen Flugluftkrieger“. Jede Nummer kostet 20 Pfennig in der Buchhandlung Zaiser, Nagold. Probehefte kostenlos.

Am Kreuzweg von Souville

Nicht ein Kriegerdenkmal, das der tapferen deutschen Armee an dieser Stelle, wo sie am weitesten in den Kranz der Forts um Verbund eingedrungen war, gesetzt worden ist. Dieses und andere Bilder von deutschen Helden in Feindesland bringt die Wochenchau (Verlag W. Girardet, Erlen) zum Gedengedenktage. In der Reihe „Werke deutscher Kunst“ zeigt sie in einigen vortrefflichen Aufnahmen das Maximillanrad zu Innsbruck. Außerdem veröffentlicht sie zahlreiche Photos vom Bürgerkrieg in Osterrreich.

Nach alle in obiger Spalte angegebenen Bücher und Zeitschriften nimmt die Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold, Bestellungen entgegen.

„Und was machst du mit ihr?“

„Ich bring' sie nach Tübingen, Herr: auf die Anatomie.“

Der verschreckte Fuhrmann sah nicht, wie Schweigerle im Horn die Faust ballte, um ihm eines zu versetzen.

Da aber legte sich für ihn jemand ins Mittel, den er in der Dunkelheit nicht zu erkennen vermochte, weil das Licht der Laterne immer nur sein eigenes Gesicht beschien.

„Heide-Studud, Schweigerle, laß ihn laufen! Bei dem ist wirklich nit zu holen.“

„Kennst ihn denn?“ fragte der Hauptmann.

„Aber freilich, Schweigerle! Weißt, von wir da vertrieben haben?“ Er lachte und schlug sich dazu die Hände auf die Oberschenkel, daß es klatschte. „Das ist ja der Selbstmörder-Karle aus Stetten!“

Im nächsten Augenblick war alles wieder ganz anders. Die Laterne verlösch. Man hörte erregte Stimmen, Geschimpf und Geschlächter. Gleichzeitig kamen ein paar Männer herbei und meldeten, daß sie weit und breit niemand gefunden hätten. Und sie schienen des fast zufrieden zu sein.

„Soll ich ihn loslassen.“ Schweigerle“ fragte der, der den Fuhrmann festhielt.

„Wart noch ein bißle!“

Der Hauptmann begann ein zweites Verhör. Ob der Selbstmörder-Karle jemand gesehen habe, der vor ihm die Straße herabgefahren sei?

„Nein. . . Das heißt — hm. . . Der Selbstmörder-Karle jögerte. Dann aber bekannte er doch, daß er den Christian Röhrle getroffen, der die nämliche Straße eingeschlagen habe.“

Fortsetzung folgt.

